

Was wusste Bruno Kreisky? Der österreichische Außenminister und der Konflikt in Südtirol

THOMAS RIEGLER

Freier Historiker und Journalist, Wien

Man stelle sich vor: Ein amtierender Außenminister empfängt mehrmals Angehörige einer Untergrundbewegung. Diese steht kurz davor, Sprengstoffanschläge im benachbarten Ausland zu begehen. Ihre Abgesandten trifft Kreisky keineswegs im Verborgenen, sondern in seinem Amtssitz und bei sich zuhause. Dabei vermittelt er angeblich, dass es gut wäre, wenn es „einmal bumst“. All das hat Bruno Kreisky während des Südtirolkonflikts in den frühen 1960er Jahren getan – ausgerechnet jener Kreisky, der 1970 zum langjährigen österreichischen Bundeskanzler aufrückt. Noch heute wird er vor allem wegen seiner Friedens- und Neutralitätspolitik gewürdigt. Vergleichsweise weniger präsent sind dagegen Kreiskys Verbindungen zum „Befreiungsausschuss Südtirol“ (BAS). Der vorliegende Beitrag geht dieser Materie auf Basis von vorhandener Sekundärliteratur¹ sowie von Primärquellen aus der Stiftung Bruno Kreisky Archiv (StBKA) und aus dem Österreichischen Staatsarchiv/Archiv der Republik (OeStA/AdR) nach.

1 Josef FONTANA, Hans MAYR, Sepp Kerschbaumer. Eine Biographie (Bozen 2000); Birgit MOSSER-SCHUÖCKER, Gerhard JELINEK, Herz Jesu Feuernacht. Südtirol 1961: Die Anschläge – die Folterungen – die Prozesse – die Rolle Österreichs (Innsbruck 2011); Hans Karl PETERLINI, Südtiroler Bombenjahre. Von Blut und Tränen zum Happyend (Bozen 2005); DERS., Feuernacht. Südtirols Bombenjahre: Hintergründe, Schicksale, Bewertungen (Bozen 2016); Bruno Kreisky und die Südtirolfrage, hrsg. von Gustav PFEIFER, Maria STEINER, Bozen 2016; Im Schatten der Geheimdienste. Südtirol 1918 bis zur Gegenwart, hrsg. von Gerald STEINACHER (Innsbruck 2003); Rolf STEININGER, Südtirol zwischen Diplomatie und Terror 1947–1969. Darstellung in drei Bänden (Bozen 1999); Akten zur Südtirolpolitik 1959–1969. Eine Aktenedition in sieben Bänden, hrsg. von DERS. (Innsbruck 2005–2013).

1. Kreisky – der „Minister für das Äußerste“

Bruno Kreisky (1911–1990) hat als sozialdemokratischer Politiker, Außenminister (1959–1966) und als Bundeskanzler (1970–1983) die österreichische Nachkriegsgeschichte in einem Ausmaß geprägt, dass von der Ära des „Sonnenkönigs“ die Rede ist. 1971, 1975 und 1979 erreichte er mit der „Sozialdemokratischen Partei Österreichs“ (SPÖ) jeweils Mehrheiten. Innenpolitisch führte Kreisky umfangreiche gesellschaftspolitische Reformen durch, etablierte einen Wohlfahrtsstaat und schärfte das Profil Österreichs als internationale Begegnungsstätte.

Im Juni 1959 wurde mit Kreisky nicht nur zum ersten Mal ein Sozialdemokrat Außenminister, sondern stand als solcher erstmals einem von Bundeskanzleramt unabhängigen Ministerium vor². Die Situation in Südtirol war eine der ersten großen Herausforderungen, die er sich stellen musste. Am 1. August 1959, nur zwei Wochen nach seiner Amtsübernahme als Außenminister in der „großen Koalition“ von Bundeskanzler Julius Raab (ÖVP), traf Kreisky im Innsbrucker Landhaus Politiker aus Nord- und Südtirol³. Kreisky erklärte Südtirol infolge zum Thema Nr. 1 der österreichischen Außenpolitik. Schon bald trug er den Beinamen „Minister für das Äußerste“ – „intern nannte man ihn in Anspielung auf Andreas Hofer ‚Andreas‘, was er nicht ungerne hörte“, so der Zeithistoriker Rolf Steininger⁴. Kreiskys Zugang in der Südtirolfrage war betont realpolitisch-pragmatisch: Es handle sich nicht um ein Grenzproblem zwischen Italien und Österreich, sondern um eine „demokratie- und gesellschaftspolitisch noch unzureichend gelöste Frage der Schaffung einer gleichberechtigten Mitbestimmung aller Bürger ohne Unterschied der sprachlichen Zugehörigkeit bei allen politischen Entscheidungsprozessen“, so der Historiker Leopold Steurer. Kreiskys Ziel war daher keine Grenz-Revision, sondern Selbstbestimmung für die deutschsprachige Südtiroler Bevölkerung im Rahmen einer echten Landesautonomie⁵.

2 Maria STEINER, Einführung, in: Pfeifer–Steiner, Kreisky und die Südtirolfrage 169–190, hier 185.

3 PETERLINI, Feuernacht 66.

4 Rolf STEININGER, Bruno Kreisky und die Südtirolfrage, in: Dolomiten 22./23.1.2011.

5 Leopold STEURER, Historische Hintergründe zur Feuernacht. Über Ursachen, Verlauf und Konsequenzen der Südtirol-Attentate der 1960er Jahre, in: Ein Tirol – zwei Welten. Das politische Erbe der Südtiroler Feuernacht von 1961, hrsg. von Manuel FASSER (Innsbruck 2009) 163–186, hier 175.

In Südtirol war zu diesem Zeitpunkt bereits die Entscheidung getroffen worden, zum Mittel der Gewalt zu greifen. Die Wurzeln dieses Konflikts rund um nationale Selbstbestimmung und Minderheitenrechte reichen bis zur Friedensordnung nach Ende des 1. Weltkriegs zurück. Das deutschsprachige Gebiet zwischen Brenner und Salurner Klause wurde 1919 Italien zuerkannt. Unter dem faschistischen Regime wurde Südtirol dann einer strengen Politik der „Italienisierung“ unterworfen – durch Förderung von Zuwanderung, „Entnationalisierung“ der deutschsprachigen Bevölkerung sowie „Umsiedlung“ von Südtirolern (Option) nach einem entsprechenden Abkommen mit Nazi-Deutschland (1939). Nach Ende des 2. Weltkriegs einigten sich Österreich und Italien 1946 auf eine Autonomie für Südtirol, deren Umsetzung jedoch verschleppt wurde. Hatten dagegen schon Ende der 1940er Jahre vereinzelte Bombenanschläge stattgefunden, führte die weiter fortschreitende „Italienisierung“ Ende der 1950er Jahre zu einer allmählichen Radikalisierung des Protests. Der 1958 gegründete BAS machte zunächst mit zivilem Ungehorsam auf sich aufmerksam, etwa durch Hissen der Südtiroler Fahne auf Kirchtürmen, Hungerstreik oder durch Flugblattaktionen. Aus Unzufriedenheit mit der als zurückhaltend empfundenen Vorgangsweise der Südtiroler Volkspartei (SVP) und weiteren Rückschritten seitens der italienischen Politik kam die BAS-Führung Ende 1958/Anfang 1959 zur Ansicht, dass nur eine härtere Gangart Erfolg verspräche⁶.

Das ehemalige BAS-Mitglied Josef Fontana beschrieb diesen Umdenkprozess so: *Wollte man in der Südtirolpolitik eine Wende herbeiführen, musste man schärfere Mittel einsetzen. Kurz gesagt: Dynamit. [...] Spricht man in diesem Zusammenhang von Gewalt, dann muss man festhalten, dass nur Gewalt gegen Sachen in Frage kam. Menschen sollten nicht zu Schaden kommen.*⁷ Ab Anfang 1961 beging der BAS erste „demonstrative“ Bombenanschläge. In der Feuernacht vom 11. auf den 12. Juni 1961 wurden alleine 37 Strommasten gesprengt. Daraufhin wurden 24.000 Soldaten und 10.000 Carabinieri (Militärpolizisten) nach Südtirol verlegt. Es kam zu Massenverhaftungen und Folterungen von BAS-Leuten. Die Gewalt schaukelte sich so weiter hoch: Zwischen 1961 und 1967 starben 15 Militärs, Polizisten und Zöllner. Weiters kamen zwei Zivilisten sowie vier

6 Hans Karl PETERLINI, *Südtiroler Bombenjahre. Von Blut und Tränen zum Happyend* (Bozen 2005) 345.

7 FONTANA, MAYR, Kerschbaumer 101.

Attentäter ums Leben. 57 Personen wurden verletzt. Wie das Nachrichtenmagazin *profil* zusammenfasste, handelte es sich um die größte internationale Auseinandersetzung in Westeuropa seit dem Ende des 2. Weltkriegs⁸.

Kreisky war von Beginn an bestens über den BAS und dessen Absichten im Bilde. Ein regelrechtes Netzwerk – darunter der aus Tirol stammende Chef des Wiener staatspolizeilichen Büros Oswald Peterlunger – hielt den Außenminister auf dem Laufenden⁹. In Kreiskys Nachlass findet sich ein staatspolizeiliches Dossier zum BAS, das von viel Insiderwissen zeugt. Entwicklung und Aufbau der Organisation werden „minutiös“ wiedergegeben, so die Einschätzung des Südtiroler Journalisten und Historikers, Christoph Franceschini: „Das Ganze liest sich wie eine Chronik des BAS. An vielen Stellen wird klar, dass die Informationen direkt aus der illegalen Bewegung selbst kommen müssen.“ Wer die Berichte zusammenstellte, darüber lasse sich nur mutmaßen. Franceschini vermutet zwei Nordtiroler Polizeibeamte als Verfasser – den Polizeiinspektor Franz Spörr und den Staatspolizisten Ludwig Reiter. Beide hatten nicht nur mit dem BAS sympathisiert, sondern waren auch in Aktionen eingeweiht¹⁰.

Wichtigster Informationsbeschaffer für Kreisky aber war der Nordtiroler SPÖ-Landesrat Rupert Zechtl (1915–2015), der selbst von einem befreundeten Polizeibeamten Tipps erhielt¹¹. In einem Schreiben vom 8. September 1959 – wenige Wochen nach Kreiskys Amtsantritt – hieß es:

*Lieber Freund! Möchte Dich über eine in Südtirol bestehende Untergrundbewegung, die sich „BAS“ (Befreiungsausschuss für Südtirol) nennt, informieren. Der Befreiungsausschuss für Südtirol besteht aus einer Anzahl von Südtirolern, die sich durch gegenseitige Eidesleistung verpflichtet haben, für die Freiheit Südtirols bis zur letzten Konsequenz einzutreten.*¹²

8 Horst CHRISTOPH, *Feuernächte und Folterknechte*, *profil* 20 (2011) 34–41, hier 34.

9 Herbert LACKNER, *Als die Masten fielen*, *profil* 8 (1999) 42 ff., hier 43.

10 Christoph FRANCESCHINI, *Bruno Kreisky und die Attentäter – Mythos und Wirklichkeit*, in: Pfeifer–Steiner, *Kreisky* 123–151, hier 140–145.

11 Ebd. 145.

12 Robert Zechtl an Bruno Kreisky, 8.9.1959. Stiftung Bruno Kreisky Archiv (künftig: StBKA), Südtirol VII. 9, Box 3. (Rechtschreibfehler im Original durchwegs korrigiert).

Zechtl wies darauf hin, dass der BAS auch bewusst gewalttätige Aktionen einplane, um Aufmerksamkeit zu wecken:

Aus der Erkenntnis, dass die zwischenstaatlichen Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen und die Südtiroler Politiker nicht in der Lage sind, sich durchzusetzen, beschloss der BAS eben durch Sabotageakte die Weltöffentlichkeit auf sich zu lenken. [...] Die Zahl der Anschläge beläuft sich bisher auf ca. 12, bei denen keine Menschenleben zu beklagen waren. Ferner wurden verschiedene Flugzettellaktionen durchgeführt, in denen die Italiener aufgefordert wurden, Südtirol zu verlassen und die Unterwanderung einzustellen. Der für die Anschläge notwendige Sprengstoff wurde nicht gestohlen, sondern mit eigenen Mitteln auf verschiedenen Baustellen italienischer Firmen angekauft. Weiters besitzt der BAS einige Maschinengewehre, Maschinenpistolen, Handgranaten und Pistolen sowie Molotow-Cocktails. Bei diesen Waffen handelt es sich durchwegs um solche der ehemaligen deutschen Wehrmacht.¹³

Dafür, dass sich Kreisky Südtirol auf die Fahnen schrieb, gab es zunächst innenpolitisch motivierte Gründe, wie er später in seinen Memoiren festhielt. Der *neuerwachende österreichische Patriotismus* habe der Südtirolfrage ein *beträchtliches Interesse* entgegengebracht, weshalb er als Außenminister zu verhindern versuchte, *dass man aus meiner sozialistischen Haltung und meiner kosmopolitischen Neigung, die manchmal mit meiner jüdischen Abstammung in Verbindung gebracht wurde, die Schlussfolgerung zog, ich würde mich mit dem Südtirol-Problem nicht intensiv genug beschäftigen*¹⁴. Mit dem Aufgreifen des Themas konnten Kreisky und die SPÖ einen eigentlich konservativ-nationalen *cause célèbre* besetzen und gewannen so abseits der traditionellen Anhängerschaft an Glaubwürdigkeit. Der Einsatz für Südtirol verband sich mit einem damals im Aufwind befindlichen Österreich-Bewusstsein und wirkte als Kristallisationspunkt der Identitätsbildung der jungen Nachkriegsdemokratie¹⁵.

Ein weiteres Motiv für Kreiskys Anteilnahme könnte mit dem Andenken an den von ihm sehr verehrten Großonkel Joseph Neuwirth in Ver-

13 Ebd.

14 BRUNO KREISKY, *Im Strom der Politik. Der Memoiren zweiter Teil* (Wien 1988) 148 f.

15 HANS HEISS, *Bruno Kreisky und Südtirol – Facetten einer komplexen Beziehung*, in: Pfeifer–Steiner, *Kreisky* 9–23, hier 15.

bindung stehen. Dieser hatte sich als Abgeordneter im Reichsrat für die von Unwetterkatastrophen heimgesuchte Bevölkerung in Südtirol eingesetzt¹⁶. Aus der Biografie wird weiters deutlich: Kreisky zeichnete zeitlebens eine besondere Affinität für Heimatlose und Vertriebene sowie für deren politische Anliegen aus. Und so begegnete er auch dem BAS mit Sympathie und Verständnis. Kreiskys persönliche Erfahrung von Widerstand, Gefangenschaft und Exil spielte dabei eine zentrale Rolle. Als er später Ende der 1970er Jahre als einer der ersten westlichen Politiker für die „Palästinischen Befreiungsorganisation“ (PLO) Partei ergriff, sagte er bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit PLO-Chef Jassir Arafat und Willi Brandt:

Wer einmal so wie ich im Ausland war zusammen mit Zehntausenden Österreichern und für ein Land gesprochen hat, das es aber nicht mehr auf der Landkarte gegeben hat, dessen Menschen aber existiert haben, ein solcher Flüchtling wie ich es einmal war, der hat ein besonderes Verständnis für Bewegungen ähnlicher Art. Und ich fühle mich auch meiner eigenen Vergangenheit verantwortlich, und das ist mit ein Grund, warum ich in dieser Frage vielleicht ein bisschen mehr tue als üblich.¹⁷

Nach den Februarkämpfen 1934 und dem Abdrängen der Sozialdemokratie in den Untergrund war der damalige Jugendfunktionär Kreisky an der Gründung der „Revolutionären Sozialistischen Jugend“ beteiligt gewesen: Diese unternahm illegale Aktionen gegen das autoritäre Regime des Ständestaats, indem etwa sozialistische Symbole an Schornsteinen befestigt oder Flugzettel gestreut wurden¹⁸. Ende Jänner 1935 wurde Kreisky von der Polizei verhaftet und verbüßte wegen „Hochverrats“ eine viermonatige Arrest- und eine einjährige Haftstrafe. Er verlor nicht nur seine Studienberechtigung in Österreich, die Erfahrung der Isolation und der „Freiheitsberaubung“ waren für ihn „das ärgste, was ich bis dahin durchgemacht hatte“¹⁹. Zwei Tage nach dem „Anschluss“ Österreichs an Nazideutschland, am 15. März 1938,

16 Wolfgang PETRITSCH, Bruno Kreisky. Die Biografie (St. Pölten 2010) 130.

17 Pressekonferenz Bundeskanzler Dr. Bruno Kreiskys, Willy Brandts und Jassir Arafats vom 12.7.1979. StBKA, VII.4. Nahost, Box 8.

18 Auch schon eine Vergangenheit. Gefängnistagebuch und Korrespondenzen von Bruno Kreisky, hrsg. von Ulrike FELBER (Wien 2009) 58.

19 Ebd. 64.

wurde Kreisky erneut verhaftet und nach einigen Monaten Untersuchungshaft vor die Wahl gestellt, entweder eingesperrt zu bleiben oder das Land zu verlassen²⁰. Kreisky emigrierte in der Folge nach Schweden und kehrte im Mai 1946 nach Österreich zurück. Diese Erfahrungen sollten aber nicht nur Kreiskys Eintreten für Südtirol beeinflussen, sondern auch seine spätere Distanzierung von dem zunehmend brutalen Terrorismus. Wie Elisabeth Röhrlich in ihrer Monographie über die Außenpolitik Kreiskys anmerkt, hatte sich dieser „anfangs offensichtlich in der Rolle des Südtirolfreundes“ gefallen. 1963/64 sollte sich dies aber ändern. Seine Abneigung gegen jegliche Form des Terrors erklärte Kreisky damals mit dem Hinweis auf den Austrofaschismus: *Ich selbst habe dies hier in Österreich erlebt, 1934. Ich kenne das Leid, das über Familien gebracht wurde, und die Verfolgungen, denen Leute ausgesetzt waren. [...] Deshalb habe ich vor dem Terror gewarnt.*²¹

2. „Gut, wenn es in Südtirol einmal bumst“

Wenige Monate nachdem ihn Zechtl über den BAS informiert hatte, kam es zu einem ersten persönlichen Treffen mit führenden Aktivisten. Am 27. Jänner 1960 – „von 09.20 bis 10.45 Uhr“ hatten Wolfgang Pfaundler (1924-2015) vom Nordtiroler BAS und Georg („Jörg“) Klotz (1919-1976) vom Südtiroler BAS einen Termin in Kreiskys Amträumlichkeiten – offiziell unter dem Titel: „Vorsprache für Unterstützung des Schützenwesens und Erbitung von Geld für den Ankauf Schützendekorationen“²². Die Staatspolizei vermerkte lapidar: *Im Verlaufe der Unterhaltung soll auch die Lage in Südtirol zur Sprache gekommen sein die von Klotz dargelegt wurde.*²³ Was genau besprochen worden war, wurde zwei Jahre später zum Gegenstand einer Kontroverse. Klotz, der sich ab März 1962 in österreichischer Untersuchungshaft befand, wandte sich brieflich an Kreisky. Er bekundete, *dankbar* zu sein, falls der Außenminister „Erhebungen anstellen und gegebenenfalls intervenieren würde“. Offenbar um Kreisky unter Druck zu setzen, nahm Klotz Bezug auf das zwei Jahre zurückliegende Tref-

20 Ebd. 158.

21 Elisabeth RÖHRLICH, *Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm* (Wien 2009) 214 ff.

22 PETERLINI, *Feuernacht* 67.

23 *Mappe BAS Informationen – Vertraulich, 1961. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3*

fen: *Wie Ihnen erinnerlich sein dürfte erzielten wir in der ca. 2stündigen Aussprache volle Übereinkunft in den schwebenden und zukünftigen Fragen des Landes Südtirol. Diese Ihre und meine übereinstimmende Auffassung hat sich meinerseits nicht geändert*²⁴. Kreisky wies diese Darstellung, er habe sich als hohes Regierungsmitglied im Einverständnis mit Attentätern befunden, zurück. In einer Aktennotiz für Justizminister Christian Broda (SPÖ) hielt er fest:

*Ich habe Klotz und Pfaundler ausdrücklich aufmerksam gemacht, dass nur friedliche Mittel zielführend sein können und dass alle anderen Aktionen mit einer Niederlage enden müssen. Ich möchte Dir dies ausführlich zur Kenntnis bringen, da ich mich des Gefühls nicht erwehren kann, dass es sich bei Klotz um einen Menschen handelt, der mit der Wahrheit leichtfertig umgeht und sich, vielleicht auf Rat seiner Freunde, nun in dunklen Andeutungen in der bekannten Richtung ergeht.*²⁵

2002 schilderte Eva Klotz in der Biografie ihres Vaters den umstrittenen Gesprächsverlauf so:

Jörg spricht ganz offen. Kreisky ist nicht weniger deutlich: „Zurückschlagen ist die einzige Möglichkeit, um sich Luft zu machen ... es ist gut, wenn es in Südtirol einmal bumst, denn nur so wird die Welt auf dieses Problem aufmerksam!“ Jörg möchte aber mehr. Er ist zum Kampf entschlossen und darauf vorbereitet, aber er braucht eine Absicherung für sich und andere. „Was ist, wenn wir Südtirol verlassen müssen? Werden wir in Österreich Schutz und Unterstützung finden? Werden wir von Österreich aus agieren und unseren Kampf fortsetzen können?“ [...] Im Gegensatz zu anderen Politikern macht Kreisky keine klaren Zusagen. Aber Jörg kann Übereinstimmung in den Fragen feststellen, die Südtirol und dessen Zukunft betreffen. Es ist ein freundschaftliches Gespräch. Der Außenminister führt seine Besucher anschließend persönlich durch das alte Palais am Wiener Ballhausplatz und zum Dollfuß-Denkmal. Zum Abschied gibt er Jörg ein Kistchen bester Zigarren

24 Klotz an Kreisky. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

25 Kreisky an Broda. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

mit. Der raucht sie später daheim in Walten an hohen Feiertagen oder zu besonderen Anlässen.²⁶

Zehn Monate nach der Vorsprache von Klotz und Pfaundler, am 27. November 1960, empfing Kreisky die Führung des Südtiroler BAS erneut. Diesmal war neben Karl Titscher und Jörg Pircher auch der Frangartner Kaufmann Sepp Kerschbaumer (1913–1964) gekommen, der Gründer des BAS. Er war davor schon zweimal nach Wien gefahren. Einmal hatte Kerschbaumer kurzfristig der Mut verlassen, beim Außenminister von Österreich vorzusprechen. Ein zweiter Versuch am 14. November 1960 scheiterte an einem Portier, der Kerschbaumer und drei Begleiter nicht vorbeiließe. Für den 27. November 1960 aber schlug Kreisky vor, die Südtiroler sollten um 16 Uhr in seine Privatwohnung in der Armbrustergasse Nr. 15 kommen – und so geschah es. SPÖ-Landesrat Zechtl, der den Termin organisiert hatte, nahm ebenso teil. Am Abend bat Kreisky seine Gäste zum Heurigen „Poldi Kurz“. Zu der Runde stießen dann einige der wichtigsten Verbindungsleute des BAS in Österreich – der Völkerrechtsexperte und spätere ÖVP-Nationalrat, Felix Ermacora (1923–1995), der Legationsrat im Außenministerium Josef Dengler, der damalige „Express“-Chefredakteur und spätere ORF-Generaldirektor Gerd Bacher (1925–2015), sowie der Verleger Fritz Molden (1924–2014), zu dessen Portfolio eben dem „Express“ noch „Die Presse“, „Die Wochen – Presse“ und „Abend-Press“ gehörten²⁷.

Über den Inhalt der mehrstündigen Unterhaltung in der Armbrustergasse gingen die Meinungen später wieder scharf auseinander. In seinen Memoiren stellte Kreisky die Sache so dar, dass *er die Südtiroler vor dem Abgleiten in den Terrorismus bewahren wollte:*

In Südtirol gab es Tendenzen, den Forderungen nach dem Selbstbestimmungsrecht durch Terrorakte größeren Nachdruck zu verleihen. Ich habe die maßgebenden Vertreter dieser Richtung – integre, ehrliche, knorrige Typen – zu mir nach Hause eingeladen und sie dringend vor solchen Aktionen gewarnt. Aus

26 Eva KLOTZ, Georg Klotz. *Freiheitskämpfer für die Einheit Tirols* (Wien 2002) 78.

27 Christoph FRANCESCHINI, *Die Welle der Sprengstoffanschläge in Südtirol*, in: *Handbuch zur neueren Geschichte Tirols. 1. Teil: Politische Geschichte*, hrsg. von Anton PELINKA und Andreas MAISLINGER (Innsbruck 1993) 477.

*dem Umstand, dass ich sie freundschaftlich empfang, wurden sehr böartige, entgegen gesetzte Schlüsse gezogen. Damals, im Gespräch mit diesen Südtirolern, habe ich gelernt, dass aus der Weigerung, zu akzeptablen Lösungen zu kommen, Stimmungen entstehen können, die dem Terrorismus förderlich sind.*²⁸

Mit den „böartigen Schlüssen“ spielte Kreisky auf eine Auseinandersetzung an, in die er 1964 verwickelt wurde. Bevor er sich von Wien aus für Aktionen in Südtirol absetzte, ließ der BAS-Mann Luis Amplatz (1926–1964) sein Testament notariell beglaubigen. In einer eidesstattlichen Erklärung nahm er Bezug auf das Treffen zwischen Kreisky und den BAS-Leuten vier Jahre zuvor (er selbst hatte aus Krankheitsgründen daran nicht teilnehmen können): *Die drei Männer haben ihren Standpunkt dargelegt und mit offenen Karten gespielt. Sie haben auch gesagt, dass es demnächst in Südtirol „schnöllen“ wird. Kreisky hat aufmerksam zugehört und war mit, was die Männer gesagt haben, auch einverstanden. Der Außenminister habe sogar ausdrücklich festgehalten: Es ist gut, wenn es in Südtirol einmal bumst, denn nur so wird die Welt auf dieses Problem aufmerksam.*²⁹

Nach Südtirol zurückgekehrt, geriet Amplatz kurze Zeit nach Abfassung seines Testaments in eine Falle der italienischen Geheimdienste. Er wurde in der Nacht vom 7. September 1964 von einem in den BAS eingeschleusten Spitzel erschossen. Als das Testament daraufhin öffentlich wurde, stellte Kreisky fest, dass er dem BAS-Mann niemals begegnet sei:

*Ich habe immer und überall in Gesprächen mit Südtirolern und anderen Personen die terroristische Aktivität verurteilt und dabei auch auf ihre Gefährlichkeit und Nutzlosigkeit für die Sache Südtirols hingewiesen, insbesondere habe ich die großen persönlichen Gefahren dargelegt und das Unglück, das die Angehörigen der Beteiligten an solchen Aktionen zwangsläufig treffen muss, vor Augen geführt.*³⁰

Im Rahmen einer ORF-Diskussion zur Südtirolproblematik unterstrich Kreisky 1965 nochmals: *Ich habe mit Südtiroler Terroristen nie gesprochen. Als ich mit*

28 KREISKY, Strom 158.

29 MOSSER, SCHUÖCKER, JELINEK, Feuernacht 170.

30 Amplatz 2, Austria Presse Agentur, 13.1.1965

*Südtirolern sprach, wusste ich nicht, dass dies Leute seien, die einmal Terroristen werden würden. Ich habe mich nie geweigert, mit anständigen Leuten zu sprechen.*³¹ Eduard Widmoser, Obmann des „Berg-Isel-Bundes“ und mit dem Nordtiroler BAS verbunden, äußerte später die Vermutung, dass die Kreisky betreffende Passage in dem Amplatz-Testament in Wirklichkeit von *gewissen Kreisen in der ÖVP in Wien* diktiert worden sei, um so die SPÖ in die Nähe von *Terroristen* zu rücken³². Der Wiener Staatspolizeichef Peterlunger kam schon 1963 zu einem anderen Schluss. In einem Aktenvermerk hielt er fest, dass laut Angaben von Klotz die Ehefrau des Rechtsextremisten Norbert Burger *sehr viel Einfluss* auf Amplatz gehabt und diesem das Testament *herausgelockt* habe³³.

Darstellungen Dritter zu dem Treffen in der Armbrustergasse relativieren die angebliche Intrige etwas: Dem BAS-Mann Sepp Innerhofer zufolge sagte Kreisky zu Kerschbaumer: *Wenn ihr was macht's, dann gefälligst was Ordentliches.*³⁴ Auch Josef Fontana bestätigte, dass über Anschläge gesprochen worden sei. Kreisky soll gemeint haben: *Ich sag euch nicht, tut's etwas, und ich sage euch nicht, tut's nix, ihr wisst selbst, was zu tun ist. Manche, aber, die euch heute ermuntern, werden morgen über euch herfallen.* Aus diesen Ausführungen hätten Kerschbaumer, Pircher und Titscher den Schluss gezogen, *dass es die Anschläge brauche, wenn man einen Durchbruch erzielen wolle.* Die Südtiroler nahmen zur Kenntnis, dass ihr Aktionsplan in Kreiskys Konzept passte und seien *begeistert* aus Wien zurückgekehrt³⁵. Das bestätigte der Augen- und Ohrenzeuge, Zechtl, Anfang der 1990er Jahre. Ihm zufolge war Kreisky positiv bewegt: *Er war überrascht von der Seriosität der Leute. Die haben alle einen guten Eindruck gemacht. Vor allem Sepp Kerschbaumer. Auch Kreisky hat in diesem Gespräch eine für ihn neue Welt kennengelernt. Über anstehende terroristische Aktivitäten sei nicht gesprochen worden: Das hat man wohlweislich vermieden. Glauben Sie wirklich, dass eine Besprechung mit dem österreichischen Außenminister solche Dinge behandelt, die damals brennend aktuell gewesen sind?* Kreisky habe gewusst, mit wem er sich da unterhalte, aber nicht viel mehr: *Er wusste natürlich, dass sie in diesem Kreis sind, mehr aber nicht. Zudem gab es auch unter den Südtirolern ein*

31 Südtirol-Diskussion 1, Austria Presse Agentur, 24.1.1965.

32 MOSSER, SCHUÖCKER, JELINEK, Feuernacht 172.

33 Aktenvermerk, 14.1.1963. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 2.

34 PETERLINI, Bombenjahre 73.

35 FONTANA, MAYR, Kerschbaumer 116.

stilles Einverständnis, nicht über Details zu reden. Es sei von Anfang an ein politisch-menschliches Gespräch gewesen,

denn Kreisky hat sich von jedem den Lebenslauf schildern lassen. Besonders beeindruckt war er von der Schilderung Sepp Kerschbaumers. Kreisky hat dann seinen politischen Standpunkt in der Südtirolfrage erläutert und er hat ehrlich und aufrichtig gesagt, dass in dieser Situation eine Grenzänderung in Europa nicht möglich sein wird.³⁶

Kreiskys Verbindung zur Führungsriege der BAS-Attentäter blieb über die Jahre brisant. Schon am 23. Juli 1961 hieß es in einem Artikel in der „Neuen Züricher Zeitung“:

Den Bemühungen eines in der Südtirolfrage gemäßigt denkenden Kreises der Volkspartei, [...], stellt sich eine Konstellation entgegen, in der der sozialistische Außenminister Kreisky Seite an Seite mit den radikalen Nationalisten Oberhammer [Landesrat Alois Oberhammer, ÖVP] und Gschnitzer [Staatssekretär Franz Gschnitzer, ÖVP] steht. Der Kampf der Meinungen ist noch nicht entschieden. Kreisky habe mit gemeinsam mit anderen SPÖ-Regierungsmitgliedern in den verschiedenen Phasen des Aufbaus einer Partisanenorganisation teils durch direkte Teilnahme, teils durch aktive Vorschubleistung, teils durch mitwissende Duldung eine helfende Rolle gespielt.³⁷

Der Autor des Artikels, der Österreichkorrespondent Christian Kind, erinnerte sich 2010, dass ihm der Text durch den Chefredakteur des Bundespresdienst, Hans Kronhuber, „praktisch diktiert“ worden sei: *Das war eine parteiliche Sache, auch wenn die Anschuldigungen nicht unbegründet waren.* Kreisky entgegnete den Anschuldigungen im Rahmen einer Pressekonferenz am 26. Juli 1961:

Ich kann nur immer wieder erklären, dass ich mich seit zwei Jahren bemühe, eine Radikalisierung der Südtirolfrage zu verhindern. Ich habe vor der nun-

36 „Kreisky wusste nichts“, in: profil 47 (1991), 76.

37 MOSSER-SCHUÖCKER, JELINEK, Feuernacht 139.

*mehr eingetretenen Entwicklung gewarnt und die Südtiroler darauf aufmerksam gemacht, dass nur die Anwendung friedlicher Mittel auf eine erfolgreiche Lösung des Problems bietet.*³⁸

Viele Jahrzehnte später, im Jahr 1999, meldete sich Molden in dieser Sache zu Wort. Im Interview mit der *Presse* bekundete er: *Am besten informiert war der Außenminister, der Kreisky. [...] Immer wieder hat Kreisky, der ja weite Wanderungen mit seinen politischen Gedanken gemacht hat, zu uns gesagt: Schaut's Euch doch mal Algerien an, Zypern, Israel. Ohne Kampf gibt's keine Freiheit!* Kreisky und der mit ihm befreundete Tiroler Landeshauptmann Eduard Wallnöfer (1913–1989) seien überzeugt gewesen: *Das war damals richtig. Beide waren natürlich traurig über jeden Toten. Aber noch höre ich Kreisky sagen: ‚Die Zyprioten haben auch Tote gehabt, und die Algerier. Als ihm BAS-Angehörige Anfang 1961 quasi als Trophäe einen Splitter der von ihnen gesprengten Duce-Monumentalfigur in Waidbruck überbrachten, sagte Kreisky laut Molden: Auf a paar Masten mehr oder weniger solls mir net ankommen.*³⁹ Zechtl, damals als einziger Teilnehmer des Treffens in der Armbrustergasse noch am Leben, nahm Stellung und revidierte seine früheren Aussagen ein wenig: *Kreisky hat alles gewusst, aber er hat sich nicht eingemengt. Er hat nicht gesagt: Das dürft ihr nicht tun.* Hinsichtlich der Behauptungen Moldens rund um Kreiskys Redseligkeit meldete Zechtl aber Zweifel an: *Er war doch nicht so unvorsichtig, mit solchen Zitaten um sich zu werfen.* Der Historiker Franceschini pflichtete bei und sprach von einer *Räuberpistole: Es ist falsch, Kreisky als Oberpaten des Terrors hinzustellen. Wie auch große Teile der österreichischen Staatspolizei war er ein stiller Mitwisser*⁴⁰. Zu einem ähnlichen Schluss gelangte Rolf Steininger in seiner Studie „Südtirol zwischen Diplomatie und Terror“:

Kreisky hatte die Geister sicherlich nicht gerufen und wollte vor allen Dingen mit jenen, die dann zum Terror und Morden übergingen, in der Tat nichts zu tun haben. 1959/60 war klar, dass Attentate durchgeführt werden sollten, die den österreichischen Forderungen vor der UNO und gegenüber Italien

38 Ebd. 140

39 Terroristen gegen Italien – mit Bruno Kreiskys Einverständnis. Fritz Moldens Rolle im Südtiroler Widerstandskampf der „Bumser“, in: *Die Presse*, 8.1.1999.

40 Herbert LACKNER, Als die Masten fielen, in: *profil* 8 (1999) 42 ff.

Nachdruck verleihen sollten und auch von Politikern als „nützlich“ erachtet wurden.⁴¹

Der Journalist Hans Karl Peterlini dagegen beruft sich auf einen weiteren Zeitzeugen aus den Reihen der ÖVP, den damaligen Staatssekretär im Außenministerium, Ludwig Steiner (1922–2015). Dieser hatte 2009 bekundet, Kreisky habe die erste Phase der Bombenanschläge in Südtirol nicht nur gewünscht, sondern regelrecht „bestellt“. Für Peterlini war Kreisky offenbar der Annahme, *es bedürfe des Druckaufbaus, um Italiens rigide Haltung zu schwächen und auf der internationalen Bühne die österreichische Position zu stärken*⁴². Michael Gehler wiederum vermutet, dass Kreisky zur Erkenntnis gelangt sei,

dass die Aktionen minierbar und steuerbar bleiben. Er mahnte und warnte zwar, sprach sich offenbar nicht gegen jede einzelne Detonation aus. Obwohl ein Menschenleben verachtender Terrorismus keinesfalls in Kreiskys Absicht lag, dürften die Gesprächsteilnehmer den Eindruck gewonnen haben, dass der Außenminister bereit war, Bedenken gegen die eine oder andere Sprengung am geeigneten Platz zurückzustellen.⁴³

3. „Hinterland“ Österreich

An dieser Stelle wird es notwendig, den engen Fokus auf Kreisky zu erweitern. Der Einsatz des Außenministers war nur ein Aspekt einer generellen Unterstützung für den BAS in Österreich. Diese erstreckte sich auf mehrere Gebiete: Politische, finanzielle, materielle Hilfe, aber auch Schutz vor Auslieferung sowie stillschweigende Duldung. Österreich war das strategische „Hinterland“ des BAS. Ohne diesen „Schutzhafen“ wäre die mehrjährige Ter-

41 Rolf STEININGER, Südtirol zwischen Diplomatie und Terror 1947–1969, Bd. 3: 1962–1969 (Bozen 1999) 254.

42 Hans Karl PETERLINI, Das Unbehagen in der Geschichte. 50 Jahre Feuernacht – eine Auseinandersetzung, <http://www.hanskarlpeterlini.com/Das%20Unbehagen%20in%20der%20Geschichte.pdf>, letzter Zugriff 16.12.2016.

43 Michael GEHLER, „... dass keine Menschenleben geopfert werden sollten – das war der Plan.“ Die Bozner „Feuernacht“ und die Südtirol-Attentate der 1960er Jahre, in: Von Sarajewo zum 11. September. Einzelattentate und Massenterrorismus, hrsg. von Michael GEHLER, Rene ORTNER (Innsbruck 2007) 205–256, hier 235.

rorkampagne in dieser Form nicht möglich gewesen. Allerdings war Kreisky in diesem Zusammenhang nur ein wichtiger Akteur unter vielen.

Zunächst einmal verfügte der BAS in Nordtirol über eine eigene Zelle. Diese wurde bis zum Frühjahr 1959 von dem gut vernetzten ehemaligen Widerstandskämpfer und Journalisten Wolfgang Pfaundler aufgebaut. Vertreten waren neben Bacher, Molden und Widmoser der Innsbrucker Kaufmann Kurt Welser (1929–1965), das Künstlerehepaar Klaudius und Herlinde Molling, der Reiseschriftsteller Heinrich Klier sowie der Innsbrucker Universitätsassistent Helmut Heuberger. Im Umfeld befanden sich Ermacora, der Legationsrat im Außenministerium, Josef Dengler, sowie Winfried Platzgummer, Mitarbeiter von Staatssekretär Gschnitzer. Ebenso in Verbindung zum Nordtiroler BAS stand von Beginn an der bereits erwähnte Innsbrucker Universitätsassistent und spätere Gründer der Nationaldemokratischen Partei (NDP), Norbert Burger (1929–1992). Dieser rekrutierte innerhalb deutsch-nationaler Burschenschaften eine eigene Gruppe gewaltbereiter Aktivisten⁴⁴.

Die Kontakte dieser Zelle reichten weiter zu wichtigen Entscheidungsträgern. In Nordtirol stand der BAS – wie es Peterlini ausdrückt – „unter der Schirmherrschaft der Tiroler Landesregierung“⁴⁵. Landeshauptmann Wallnöfer wusste zwar nicht über alle Einzelheiten Bescheid, war aber in die Sache des BAS eingeweiht⁴⁶. Offene Sympathie für den BAS zeigten weiters Landeshauptmannstellvertreter Hans Gamper sowie Otto Gamper, der Innsbrucker Vizebürgermeister und FPÖ-Obmann⁴⁷. Seitens der SPÖ war der bereits erwähnte Landesrat Zechtl in den Aufbau des Nordtiroler BAS eingebunden und stellte die Verbindung nach Wien her, genauso wie Molden auf der gegenüberliegenden Seite des politischen Spektrums⁴⁸. Der wichtigste Ansprechpartner für den BAS in Nordtirol war aber der Tiroler ÖVP-Obmann und Landesrat, Aloys Oberhammer (1900–1983), den Josef Fontana gar als „Übervater des ganzen Unternehmens“ nördlich der Brennergrenze be-

44 Rolf STEININGER, Südtirol zwischen Terror und Diplomatie 1947-1969. Band 2: 1960–1962 (Bozen 1999) 500.

45 PETERLINI, Feuernacht 75.

46 PETERLINI, Südtiroler Bombenjahre 152 f.

47 Ebd. 153.

48 Ebd. 73.

zeichnet⁴⁹. Oberhammer wusste vom Aufbau des BAS, stellte finanzielle Mittel zur Verfügung und kannte die Attentatspläne. Seine Rolle wurde seitens der Sicherheitsbehörden nicht unkritisch gesehen. In einem streng vertraulichen Bericht der Polizeidirektion Wien von Anfang Jänner 1961 heißt es: *Es gibt in Österreich offizielle Stellen, die es gar nicht angenehm empfinden, dass Oberhammer nun auch als Feldherr in Erscheinung treten will. Man befürchtet, dass die österreichische Rechtsopposition empfindlich geschwächt würde, falls in Südtirol zu „cypem“ begänne [eine Anspielung auf den antikolonialen Aufstand auf Zypern Ende der 1950er Jahre].* Der Bericht verwies auf die prekäre Position Oberhammers innerhalb der Tiroler ÖVP als Motiv für dessen BAS-Engagement:

Oberhammers gesteigerte Aktivität für Südtirol bringen politische Beobachter mit seinem Bestreben in Zusammenhang, seinen politischen Tod aufzuhalten. Oberhammer besitzt in Tirol nur noch unter den aufgeputzten Südtirol-Heimholern Beachtung. In weiten Kreisen der Bevölkerung ist er entweder gar nicht oder als „Narr“ verrufen. [...] In Tirol hat es noch kein bürgerlicher Politiker zuwegegebracht, sein mäßiges Prestige so schnell und so gründlich zu verspielen, wie der durch ein unglaublich bockiges Temperament und eine seltene politische Engstirnigkeit gezeichnete Aloys Oberhammer.⁵⁰

Dieser versuche sich mit allen Mitteln zum „neuen Andreas Hofer“ zu machen, wie seine eigenen Parteikollegen dies auszurücken pflegen. Über einen Innsbrucker Rechtsanwalt, der Gründungsmitglied der Kameradschaft IV, dem Heimkehrerverband der ehemaligen Waffen SS in Tirol, sei, unterhalte Oberhammer Verbindungen nach Bundesdeutschland, von wo bedeutende Spenden zur Finanzierung der Ausrüstung der Oberhammer'schen Befreiungsarmee eingehen⁵¹. Die laut Herlinde Molling wohl „wichtigste politische Bezugsperson“ des BAS wurde aber relativ rasch ein Opfer einer Kontroverse, in die sich Oberhammer selbst verstrickt hatte. Anfang Juli 1961 gab er der „Associated Press“ ein Interview mit scharfen Äußerungen gegenüber Italien. Obwohl nicht autorisiert, wurde es in der „Neuen Züricher Zeitung“ veröffentlicht. Am Ende blieb Oberham-

49 FONTANA, MAYR, Kerschbaumer 104.

50 A.V. Betr.: Artikel im „Spiegel“ No. 52 (Dez. 1960), 11.1.1961. Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik (künftig: ÖSTA/AdR), BMI, 24.451–2B/61.

51 Ebd.

mer nur übrig, seine Mandate als Obmann der Tiroler Volkspartei und als Landesregierungsmitglied am 10. August 1961 niederzulegen⁵². Oberhammer griff aber weiter in die operative Leitung des BAS ein, wie aus einem Dokument von 1964 hervorgeht. Darin werden die Aussagen eines in Italien festgenommenen BAS-Anführers an den damaligen Innenminister Franz Olah (SPÖ) berichtet. Demnach war Oberhammer nicht nur eine der „Hauptfinanzierungsquellen“ des BAS, sondern gab auch die „Richtlinien und Ratschläge“ auf dem Organisationssektor, „vor allem hinsichtlich der operativen Eingriffe in Bezug auf Zeitpunkt, Häufigkeit und Tragweite der Terror­tätigkeit, er entschied das Datum 4. 8. als Beginn des Terrorplanes 1963“⁵³.

Die Beziehung des BAS zum politischen Establishment in Südtirol waren dagegen komplex: Während sich in Nordtirol vor allem bürgerliche Intellektuelle für den BAS engagierten, setzte sich die ungleich größere Organisation in Südtirol überwiegend aus dem bäuerlichen Milieu zusammen. Von daher misstrauten die BAS-Leute der bürgerlich-urbanen SVP, wie die österreichische Staatspolizei 1961 vermerkte: *Man ist der Meinung, dass der maßgebende Teil im Wesentlichen das sogenannte nimmersatte Bürgertum vertritt und dieses wiederum nachdem es die italienischen Geschäftsmethoden kennengelernt hat, gar kein Interesse an einem Anschluss an Österreich hat.*⁵⁴ Die Kontakte zwischen SVP und BAS beschränkten sich nicht nur aufgrund von Auffassungsunterschieden auf ein Minimum. Die Politiker Hans Dietl und Franz Widmann wurden informiert, ansonsten achtete man darauf, die SVP nicht zu kompromittieren, weil dies den italienischen Behörden vielleicht den Vorwand geliefert hätte, die Partei aufzulösen⁵⁵.

Neben den politischen Kontakten war Österreich als Quelle der für den Untergrundkampf notwendigen Mittel unerlässlich: Die Aufrüstung des BAS vollzog sich über mehrere Jahre – praktisch unter den Augen der österreichischen Staatsmacht. Sepp Kerschbaumer sei sich bewusst gewesen, *dass der BAS nur dann eine Aktion großen Stils über die Bühne bringen könne, wenn er Hilfe aus Österreich bekam. Auf sich alleine gestellt, würde man das Ziel, das man sich*

52 Herlinde MOLLING, So planten wir die Feuernacht. Protokolle, Skizzen und Strategie­papiere aus dem BAS-Archiv (Bozen 2011) 325 f.

53 MOSSER, SCHUÖCKER, JELINEK, Feuernacht 201 ff.

54 BAS Informationen Juli 1961. StBKA Südtirol VII. 9, Box 3.

55 PETERLINI, Südtiroler Bombenjahre 158 ff.

gesetzt hatte, nie erreichen. Es fehlte an Geld, und es fehlte vor allem an Material. Man brauchte Sprengstoff, Zündschnüre, Sprengkapseln und Zeitzündler⁵⁶. In all diesen Bereichen schafften die Nachschublinien nach Österreich Abhilfe. So wurde ein Großteil des Sprengmaterials bei unbescholtenen Personen, die hauptberuflich mit gewerblichen Sprengstoff handelten, legal besorgt⁵⁷. Außerdem wurde aus Bauhütten an der Autobahn-Baustelle in Tirol gestohlen⁵⁸. Was die kritische Frage des Transports über die Grenze anging, so wälzte Pfaundler anfänglich Pläne, den Sprengstoff mit Sportflugzeugen nach Südtirol zu bringen und dort abzuwerfen. Doch dies, so protokollierte die Staatspolizei mit, habe sich als schwer realisierbar erwiesen⁵⁹. So lag es an Kurieren, den Sprengstoff im Auto unter der Motorhaube und im Kofferraum versteckt über die Grenze zu fahren. Hier taten sich vor allem Kurt Welser, das Ehepaar Molling und einige Frauen von österreichischen BAS-Mitgliedern hervor. Im Sommer 1959 trafen die ersten Lieferungen ein – bis zum Sommer 1961 wurden insgesamt drei bis vier Tonnen Sprengstoff (hauptsächlich Donarit I und II), Hunderte von Sprengkapseln und Zeitzündern sowie mehrere Dutzend Gewehre über den Brenner, den Reschen sowie über Osttirol nach Südtirol geschmuggelt⁶⁰. Aber was wäre das beste Material in den Händen von ungeschulten Untergrundkämpfern? Auch in diesem Punkt wurde von Österreich aus Abhilfe geschaffen. „Politische Schulungskurse“ fanden anfangs in den Räumen des Sitzes des *Berg-Isel-Bundes* in der Innsbrucker Herrengasse Nr. 3 statt. Die Vorträge hielt Widmoser persönlich. Anfang März 1960 hatte Welser einige der Kursteilnehmer aus Südtirol bei sich zuhause in Natters zu Gast. Dabei kam er auf das Thema Sprengungen zu sprechen:

Da ich während des Krieges in den Jahren 1943 auf 1944 gemeinsam mit meinem Bruder und einem Nachbarn in der Umgebung des Elternhauses einen Luftschutzbunker baute und wir dabei eine Höhle in den dort befindlichen Felsen sprengen mussten und insgesamt ca. 200 Sprengungen durchgeführt wurden, ich durch meine damalige Jugend an dieser Arbeit Gefallen fand und

56 FONTANA, MAYR, Kerschbaumer 103.

57 FRANCESCHINI, „Molden hat sehr viel Geld hineingesteckt“, in: profil 47 (1991) 72–76, hier 74.

58 PETERLINI, Bombenjahre 82.

59 Mapped BAS Informationen – Vertraulich, 1961. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

60 FRANCESCHINI, Sprengstoffanschläge 473.

mich dafür interessierte, war es mir möglich, bei dem Gespräch bezüglich Sprengungen mein seinerzeit gesammeltes Wissen dabei theoretisch weiterzugeben.⁶¹

Ein Großteil der Ausbildung wurde dann auch auf dem Gelände von Welsers abgelegenen Hof südwestlich von Innsbruck abgehalten. Die Detonationen fielen wegen des in der Gegend gleichzeitig stattfindenden Autobahnausbaus nicht weiter auf⁶². Wie Welser später im Verhör angab, verliefen die ersten Versuche an einem Winkeleisen zur allgemeinen Zufriedenheit:

Dieser Versuch fand aus dem Grunde statt, sollten die rechtlichen und politischen Wege seitens Südtirols und der österreichischen Regierung erschöpft sein, damit ist die UNO und eventuelle der internationale Gerichtshof gemeint, um dann Leute in Südtirol zu haben, die ihr Wissen in Sprengungen an weitere Südtiroler vermitteln können.⁶³

Als weiterer Ausbildungsfachmann stand der damalige Forstreferent beim Waldverband Tirol, Helmut Riedl, zur Verfügung. Dieser schulte Burgers Anhang im Zillertal in der Handhabung von Sprengstoff. Selbst sagte er dazu aus:

Im Spätherbst 1959 ist an mich eine Person herangetreten, deren Namen ich nennen kann [es handelte sich um Norbert Burger], und ersuchte mich, ihr mitzuteilen, ob ich Sprengstoffsachverständige wüsste, die geeignet wären, Südtiroler Burschen im Sprengwesen einer Kurzausbildung zu unterziehen. Ich selbst war nicht in der Lage, geeignete Personen namhaft zu machen, weshalb ich mich bereit erklärte, zumal ich über die entsprechende Ausbildung verfüge [...], die Ausbildung von Südtiroler Burschen zu übernehmen.⁶⁴

Riedl hatte eine außergewöhnliche Vorgeschichte: Nach dem Verbot der NSDAP in Österreich war er nach Deutschland geflüchtet, wo er innerhalb der österreichischen Legion eine SS-Ausbildung erhielt. Seinen akademischen Abschluss machte er an der Forsthochschule bei Dresden. Während

61 Niederschrift, 29.9.1960. ÖSTA, AdR, BMI, 24.451 – 2B/61, Bl. 140 f.

62 PETERLINI, Bombenjahre, 82 f.

63 Niederschrift, 29.9.1960. ÖSTA, AdR, BMI, 24.451 – 2B/61, Bl. 140 f.

64 Information, 13.5.1960. ÖSTA, AdR, BMI, 24.451 – 2B/61, Bl. 10–14.

des 2. Weltkriegs versah Riedl den Dienst laut eigener Angabe *bei der Abwehr*⁶⁵ – mit dem letzten Dienstgrad *Oberleutnant*⁶⁶. Vor Gericht 1965 bekundete Riedl, warum man mit Bomben des „Weltgewissens“ auf Südtirol aufmerksam machen wollte: *Es sollte die Forderung der Südtiroler nach Autonomie akustisch untermauern. Ein Volk muss bis zum äußersten entschlossen sein, wenn es etwas erreichen will. Auf Zypern oder in Algerien ist es genauso gewesen. Den Bezugsschein für den Sprengstoff hatte Riedl von einem ihm persönlich bekannten Hauptmann einer Bundesheer-Pioniereinheit in Schwaz bekommen. Für mich war es eine Pflicht, den Südtirolern zu helfen, so Riedl*⁶⁷.

Mehrmals fanden Sprengkurse auch im Ausland und zwar in der benachbarten BRD statt. Laut den staatspolizeilichen Ermittlungsakten hielten sich am 27. und 28. Dezember 1959 12 BAS-Leute in Mittenwald auf. Als Ausbilder fungierte ein gewisser „Hauptmann Hugo“ der Bundeswehr, den die Staatspolizei nicht identifizieren konnte:

*Die Ausbildung fand nicht in der Jägerkaserne Mittenwald, sondern in einem in der Nähe gelegenen Forsthaus statt. Die Ausbilder sind zu diesem Zweck in Zivil in das Forsthaus gekommen. Durch diese letzte Ausbildung hat sich die Zahl der im Umgang mit Sprengstoff kundigen Personen auf 46 erhöht.*⁶⁸

Weiters organisierte der bayrische Opel-Generalvertreter Josef Kuttendrein, der den BAS auch finanziell förderte, für vier Aktivisten einen Sprengkurs in Kreuth am Tegernsee⁶⁹. Wie weit die Verwicklung in die Aufrüstung und Ausbildung der BAS-Leute in Österreich schließlich reichte, darüber gibt ein Bericht der Wiener Polizeidirektion vom 11. Jänner 1961 Auskunft:

Vor geraumer Zeit sind Funktionäre des Berg-Isel-Bundes an den Bundesminister Graf [Verteidigungsminister Ferdinand Graf, ÖVP] mit dem Ersuchen

65 Im Jahr 1938 wurde der deutsche militärische Geheimdienst zur *Amtsgruppe Auslandsnachrichten und Abwehr* des neu geschaffenen Oberkommandos der Wehrmacht ernannt. Kurz nach Kriegsbeginn 1939 erfolgte die Erhebung der Amtsgruppe zum *Amt Ausland/Abwehr*.

66 Information, 13.5.1960. ÖSTA, AdR, BMI, 24.451 – 2B/61, Bl. 10–14.

67 Terroristenprozess: Burgerberuft sich auf Tell, Andreas Hofer, Stauffenberg, in: *Arbeiter-Zeitung*, 12.5.1965.

68 Mapped BAS Informationen – Vertraulich. 1961. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

69 PETERLINI, Südtiroler Bombenjahre 154.

herangetreten, er möge veranlassen, dass bestimmte Mitglieder des BAS von Pionieren des Bundesheeres im Gebrauch von Sprengstoff, Hohlhaftladungen, Handgaranten etc. ausgebildet werden, denn es sei nun schon das zweite ‚Unglück‘ in Südtirol passiert, als die ‚Bauernburschen‘ übten. Graf lehnte aber ab. Seither findet die Ausbildung teilweise im südbayrischen Raum durch bundesdeutsche Staatsangehörige und im Mittelgebirgsraum um Innsbruck statt.⁷⁰

Die Finanzierung des Unternehmens war die strittigste Frage, denn die Mittelflossen anfangs zögerlich. Ende 1959 beschwerte sich Kerschbaumer bei den Nordtiroler Verbündeten, *dass entgegen anderslautender Versprechungen bislang nur 10.000 Schilling zur Verfügung gestellt worden seien. Pfaundler erklärte darauf, dass auf Grund seiner und Dr. Oberhammers Bemühungen gegenwärtig ein Betrag von ca. 1.000.000 zur Verfügung stünde.* An dieser Unterredung nahm auch Molden teil. Der Verleger sorgte für mediale Unterstützung und war einer der wichtigsten Finanziers. Molden sagte zu Kerschbaumer,

dass er an der Sache Südtirols großen Anteil nehme und dass ein Teil des zur Verfügung gestellten Geldes von ihm stamme. Er erklärte Kerschbaumer, dass er die Absicht habe, als Journalist für die Sache Südtirols entsprechend einzutreten. Dazu sei es jedoch erforderlich, dass er über die Verhältnisse ziemlich genau informiert werde. Auf die Frage Kerschbaumers, ob man den Familien von Südtirolern helfen werde, wenn sich die Männer in Haft befinden, erklärte Molden dass dies sicherlich der Fall sein werde. [...] Pfaundler hat Kerschbaumer bei diesem Besuch einen Betrag von 100.000 Lire übergeben.⁷¹

Ein anderes Mal, am 27. Jänner 1960, statten Klotz und Pfaundler nach der erwähnten Vorsprache mit Kreisky auch Molden einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit zeigte Pfaundler eine Maschinenpistole vor:

Er erklärte, dass er derartige Waffen bereits in der Umgebung von Wien lagernd habe. Sie seien für die Südtiroler angekauft worden. Weiters sei es

70 A.V. Betr.: Artikel im „Spiegel“ No. 52 (Dez. 1960), 11.1.1961, in: ÖSTA, AdR, BMI, 24.451 – 2B/61.

71 Mappe BAS Informationen – Vertraulich. 1961. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

Pfaundler gelungen, eine größere Menge Zeitzunder in Griechenland zu kaufen. Fritz Molden versicherte Klotz dazu, dass er mit allem einverstanden sei und dass er zur Finanzierung der Südtirolangelegenheit bereits 1,000.000 Schilling zur Verfügung gestellt habe.⁷²

Von Molden abgesehen hatte der BAS laut Peterlini immer einen direkten Zugang zur Nordtiroler Landesregierung: *Es gab auch Beschlüsse, das ist allerdings nicht beweisbar, aber verbürgt von Insidern, dass die Landesregierung Zahlungen an den BAS am Rechnungshof vorbei beschlossen hat.⁷³* Unterstützung kam weiters von der bayrischen CSU und dem rechten FDP-Flügel um Josef Ertl, der als Agrarminister der sozialliberalen Koalition unter Willy Brandt und Helmut Schmidt angehörte⁷⁴. Ungeachtet dessen soll der Südtirolterrorismus laut dem Beteiligten Heinrich Klier *der billigste Freiheitskampf aller Zeiten* gewesen sein⁷⁵.

Eine bis heute umstrittene Frage betrifft mögliche verdeckte Unterstützung für den BAS durch östliche Geheimdienste. Nach Anschlägen Anfang 1960 in Meran und in Trient hieß es in einer streng vertraulichen Information vom 17. März 1960:

Der ital. Militär-ND [Nachrichtendienst] führt die Anschläge zum Teil auf die Tätigkeit von Ost-Agenten zurück. Bei den in Erfahrung gebrachten besonders verdächtigen beiden Personen handelt es sich um zwei in Österreich wohnhafte Flüchtlinge bulgar. bzw. rumän. Staatsangehörigkeit. Nach den hier vorliegenden Unterlagen gilt der eine tatsächlich als Agent östl. ND, während über den anderen keine Aufzeichnungen vorliegen.⁷⁶

Der Journalist Herbert Lucht teilte Kreisky 1963 brieflich mit:

Interessant mag vielleicht noch sein, dass Mittelsmänner der sowjetischen Botschaft in Wien 1960 bereits, vor der ersten „Terrorwelle“ also, an die „Bumser“ herantreten sein und ihnen finanzielle und auch materielle Unterstützung unter der Bedingung zugesagt haben sollen, dass sie ihre „Aktio-

72 Ebd.

73 MOSSER, SCHUÖCKER, JELINEK, Feuernacht 58.

74 Klaus WIEGREFE, Bozener Bumser, in: Der Spiegel 13 (2008) 42.

75 PETERLINI, Südtiroler Bombenjahre 82

76 Information, 17.3.1960, in: ÖSTA, AdR, BMI, 24.451 – 2B/61.

nen“ auch auf die in Südtirol befindlichen NATO-Basen ausdehnten. Sie hätten diese Forderung abgelehnt und seither die Feindschaft der Kommunisten gegen sich, die im „Südtiroler Freiheitskampf“ als dem einzigen „nicht ihre schmutzigen Finger hätten“.⁷⁷

Laut Eva Klotz hat es von *sogar von den Russen* Hilfsangebote für ihren Vater gegeben. 1967/68 sei ein gewisser „Robert“ vom tschechoslowakischen Geheimdienst gekommen, *der meinen Vater überzeugen wollte, man müsse zuerst eine Bank ausrauben, in Südtirol, um zu Geld zu kommen, dann müsse man einige italienische Kasernen stürmen*⁷⁸. Aber in der Sitzung des Ministerrats vom 6. September 1966 winkte Innenminister Franz Hetzenauer (ÖVP) ab, als er gefragt wurde, ob es Anhaltspunkte gebe, *dass Agenten aus Ostdeutschland hinter diesen Gruppen stehen?* Seine Antwort lautete: *Das Innenministerium hat keine Anhaltspunkte*⁷⁹. Erst für die 1980er Jahre sind die Machenschaften zweier Informeller Mitarbeiter (IM) des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) in Südtirol belegt⁸⁰.

Im Vergleich zur dürren Aktenlage in Sachen eines möglichen Mitmischens von Ostgeheimdiensten, gibt es im Falle der US-amerikanischen Central Intelligence Agency (CIA) einiges mehr an harten Fakten. Der Geheimdienst war an den Vorgängen in Südtirol zweifellos interessiert – betraf der Konflikt doch eine Region zwischen den NATO-Schlüsselstaaten Italien und BRD in unmittelbarer Umgebung der Außengrenze zum kommunistischen Block. Darüber hinaus befand sich in der Nähe von Brixen, auf der Hochfläche von Natz-Schabs ab 1966 unter dem Code-Namen „Site Rigel“ ein NATO-Sondermunitionsdepot, in dem auch Atomwaffen gelagert wurden⁸¹. So überrascht es nicht, dass sich zu Weihnachten 1959 der ehemalige Agent des „Office for Strategic Services“ (OSS), Fred Mayer, in Innsbruck aufhielt.

77 Herbert Lucht an Bruno Kreisky, 12.9.1963. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

78 Michaela KOLLER, Auftrag: „Konflikte verschärfen“, Deutschlandfunk, 4.8.2007, http://www.deutschlandfunk.de/auftrag-konflikte-verschaerfen.724.de.html?dram:article_id=98848

79 Verhandlungsschrift Nr. 13 b über die Sitzung des Ministerrates am 6. 9. 1966. ÖSTA/AdR, BKA, Ministerratsprotokolle 2. Republik, Klaus II.

80 Vgl. Thomas RIEGLER, „Wir setzen uns rein und mischen da richtig mit“: Die DDR-Staatssicherheit und der Südtirolkonflikt, in: *zeitgeschichte* 3 (2013) 166–180.

81 Teseo LA MARCA, „Von den Atomwaffen hat niemand etwas gewusst“, in: *salto.bz*, 6.8.2016, <https://www.salto.bz/de/article/05082016/keiner-hat-von-den-atomwaffen-gewusst>, letzter Zugriff: 14.12.2016.

Er war mit seinen früheren Kontaktleuten beim österreichischen Widerstand zusammengetroffen, darunter mit Pfaundler. Mayer habe sich über die „Verhältnisse in Südtirol“ erkundigt, mutmaßte die Staatspolizei:

Es ist anzunehmen, dass der amerikanische Nachrichtendienst auf diese Weise sich ein Bild über die Verhältnisse in Südtirol verschaffen will. Da Pfaundler sehr gut informiert ist und sonst als minderwertiger Charakter bezeichnet werden kann, kann angenommen werden, dass es Mayer sicher gelungen wird, von Pfaundler entsprechende Informationen zu erhalten. Mayer kündigt auch an, dass er künftiglich öfters nach Innsbruck kommen werde, um seine alten Freunde zu besuchen.⁸²

Zu Pfaundler existiert im online abrufbaren Dokumentenbestand, den die CIA im Zuge des *Nazi War Crimes Declassification Acts* freigegeben hat, ein schmales *name file*. Daraus wird ersichtlich, dass er bis Ende 1950 ein Agent gewesen sein muss – die CIA ließ ihn aber fallen, nachdem man dahinter gekommen war, dass er gleichzeitig eine wichtige Quelle des ehemaligen SS-Hauptsturmführers Otto von Bolschwing war⁸³. Dieser hatte unter dem Decknamen USAGE ab 1947 zunächst für die *Organisation Gehlen* (ORG), Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes (BND), und ab 1950 für die CIA in Wien mehrere Informanten-Netzwerke aufgebaut. Pfaundler gehörte zum „CC net“, dem Führungsstab Bolschwings und war mit diesem direkt in Kontakt. Bemerkenswerterweise zählte zum „Socialist Party net“ auch Zechtl. Leiter dieses Netzes war der Staatspolizist Oskar Modelhart⁸⁴. Deshalb ist laut Franceschini nicht sicher, ob sich Zechtl bewusst war, dass seine Informationen an ausländische Nachrichtendienste gingen: *Tatsache ist, dass die CIA noch 1968 Rupert Zechtl in ihrer Personenkartei als ehemaligen Agenten des deutschen Bundesnachrichtendienstes („BND former Agent“) führte.⁸⁵*

82 Mapped BAS Informationen – Vertraulich, 1961. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

83 Agent Status Report, 27.11.1950, https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/PFAUNDLER%2C%20WOLFGANG%20VON_0013.pdf, letzter Zugriff: 14.11.2016.

84 Usage Status as of 15.6.1951, http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/BOLSCHWING%2C%20OTTO%20%28VON%29%20%20%20VOL.%201_0173.pdf, letzter Zugriff: 14.11.2016.

85 FRANCESCHINI, Bruno Kreisky und die Attentäter – Mythos und Wirklichkeit, in: PFEIFER, STEINER, Kreisky 123–151, hier 136 f.

In einem weiteren CIA-Dokument vom 17. Juli 1961 ist die Rede davon, dass Pfaundler Kopien eines Guerilla-Manuals an BAS-Mitglieder verteilt hatte. Dabei soll es sich um ein Handbuch gehandelt haben, das eigentlich für Agenten in Ostdeutschland produziert worden war⁸⁶. Einige weitere *Field Information Reports* zeigen, dass die CIA über viele Kontakte und Vorhaben der „South Tyrolean extremist circles“ detailliert Bescheid wusste. So auch über die Finanzierung des BAS durch Molden – in einem Kommentar der CIA-Station in Wien von Ende 1960 wird festgehalten, dass letzterer laut einer Quelle bei einer Besprechung mit BAS-Leuten seine Investition auf rund 400.000 Schilling beziffert habe. Dies dürfe den österreichischen Behörden nicht bekannt werden, weil ihm sonst daraus Probleme erwachsen könnten. Abschließend erlaubten sich die Verfasser eine kleine „Spitze“ gegen Molden: *In view of [Name freigelassen] somewhat precarious financial situation, we wonder if this was all his money in any case.*⁸⁷ Molden hatte wie Pfaundler während des Zweiten Weltkrieges mit dem OSS-Bürochef in Bern, Allen Dulles, zusammengearbeitet. Während eines USA-Aufenthalts Ende der 1940er Jahre stellte ihm dieser seine Tochter Joan vor. Im Frühling 1948 wurde geheiratet, aber es war eine Verbindung, die sich vor allem für Brautvater und Schwiegersohn auszahlte. So sei Molden, der zurück in Österreich zum Sekretär von Außenminister Karl Gruber aufstieg, für Dulles eine wichtige nachrichtendienstliche Verbindung gewesen. 1954 ließ sich Joan Dulles scheiden⁸⁸, aber der Draht zwischen ihrem Vater, der 1953 zum Direktor der CIA aufgestiegen war und Molden blieb bestehen. Gerüchte, wonach Dulles und die CIA bei der Etablierung des „Presseimperiums“ eine Rolle spielten, wollten trotz Dementis nie verstummen. Und es ist gut möglich, dass Molden – so wie Franceschini vermutet – als Informations-Relais in Sachen Südtirol geradezu prädestiniert war. Und zwar nicht nur zu den Stellen in Wien, sondern auch zur CIA⁸⁹. So fasst ein Memorandum des Geheimdienstes

86 Field Information Report, 17.7.1961, https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/PFAUNDLER%2C%20WOLFGANG%20VON_0026.pdf, letzter Zugriff: 14.11.2016.

87 Field Information Report, 23. November 1960, https://www.cia.gov/library/readingroom/docs/PFAUNDLER%2C%20WOLFGANG%20VON_0024.pdf, letzter Zugriff: 14.11.2016.

88 David TALBOT, *The Devil's Chessboard. Allen Dulles, the CIA, and the Rise of America's Secret Government* (London 2016) 137 f.

89 Christoph FRANCESCHINI, *Zwischen Rom, Wien und Langley. Die Geschichte der Südtirol-Attentate in den 60er Jahren und die Rolle der italienischen und amerikanischen Nachrichtendienste rund um den „Befreiungsausschuss Südtirol“*, in: *Italien, Österreich und die Bundesrepublik Deutschland in Europa. Ein Dreiecksverhältnis in seinen wechselseitigen*

vom 5. März 1960 Einschätzungen aus dem Gespräch mit zwei Quellen zusammen, wie sehr sich die Lage in Südtirol zugespitzt habe. Die Situation ähnele bereits anderen Brennpunkten antikolonialer Aufstände wie Zypern. Anschließend folgt ein mehr oder weniger präziser Ablauf der Feuernacht und dass mehr als ein Jahr vor dem eigentlichen Anschlag:

[Name geschwärzt] is particularly concerned lest the radicals in South Tyrol might start guerilla warfare and lest former Nazi elements of Southern Germany and particularly Bavaria might support such an operation with men and money. He strongly feels that in order to avoid a "little Cyprus" in the heart of Europe, the Italian government should make some reasonable concessions now thus avoiding a very nasty situation later on, and he would consider it wise if the American government could exert its influence with the Italians in this respect. From another [Bezeichnung und Name geschwärzt] I have been told that guerrilla forces in the South Tyrol were already being organized for the particular purpose of sabotaging the very important Italian power dams and electric transmission lines located in South Tyrol and supplying a considerable part of the electric power used by the City of Milano and other industrial centers in the Po Valley.⁹⁰

Wahrscheinlich ist, das besagte Quellen Molden bzw. Pfaundler gewesen sind, die beide oft auf das Vorgehen der zypriotischen Guerillas referierten. Molden hatte 1958 an einer Journalistenreise nach Zypern teilgenommen und dort miterlebt, *wie sowohl die zypriotischen Freiheitskämpfer, aber noch viel brutaler die britische Armee, ihren Kolonial- oder Befreiungskrieg führten*⁹¹. Die später schwankende Haltung Moldens und seinen Ausstieg beim BAS bevor es ernst wurde, führt Franceschini dann auch auf den Konnex zur CIA und das Unbehagen der USA vor einem unkontrollierbaren Krisenherd zurück⁹².

Beziehungen und Wahrnehmungen von 1945/49 bis zur Gegenwart, hrsg. von Michael GEHLER, Maddalena GUIOTTO (Wien 2011) 431–452, hier 449–452.

90 Dokument vom 5.3.1960, http://www.foia.cia.gov/docs/DOC_0000482329/DOC_0000482329.pdf, letzter Zugriff: 15.6.2011.

91 Fritz MOLDEN, Vielgeprüftes Österreich. Meine politischen Erinnerungen (Wien 2007) 146 f.

92 FRANCESCHINI, Rom 452.

4. Bombenpolitik

Damit zurück zum angeblichen „Einverständnis“ Kreiskys mit dem BAS. Dieses muss vor allem im Zusammenhang mit der jeweiligen Entwicklungsstufe des Südtirolkonflikts betrachtet werden: 1959/1960, als die Treffen zwischen dem Außenminister und der BAS-Spitze stattfanden, hatte die Aktivisten mit ihren Plänen noch nicht Ernst gemacht. Aber die Vorbereitungen zu einem baldigen Losschlagen waren voll im Gang⁹³. Laut österreichischen Polizeivermerken standen 250 BAS-Leute bereit – andere Schätzungen gehen von 150 Mitgliedern in Südtirol aus⁹⁴. Kreisky wiederum hatte am 21. September 1959 einen ersten diplomatischen Erfolg verzeichnet: Der Leitungsausschuss der UNO-Generalversammlung nahm die Südtirolfrage als „Beschwerdefall“ auf die Tagesordnung der Debatte im Oktober 1960. Das bedeutete einen wichtigen Schritt zur Internationalisierung der Angelegenheit. Um die große Bühne bei der UNO zu nutzen und den österreichischen Forderungen Nachdruck zu verleihen, kam es darauf an, eine entsprechende Kulisse aufzubauen. Und genau dafür dürften die Anschläge einkalkuliert worden sein. Erfolgversprechende Vorbilder dafür gab es zum damaligen Zeitpunkt genug: Der Südtirolkonflikt fiel in die Zeit der Entkolonialisierung. An mehreren Fronten war es Befreiungsbewegungen gelungen, überlegene Kräfte zu besiegen. Und zwar indem sie auf asymmetrische Kriegsführung (Guerilla, Terrorismus) setzten und damit die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf sich lenkten. Bereits in den 1940er Jahren hatten jüdische Gruppen so einen erfolgreichen Kampf gegen die britische Mandatsverwaltung in Palästina geführt. 1954 entzündete sich der Algerienkrieg, der sich bis 1962 hinziehen sollte und in einem Sieg der „Nationalen Befreiungsfront“ (FLN) endete. Die größte Wirkung auf den BAS übte aber das Beispiel Zypern aus: Zwischen 1955 und 1959 erkämpfte die „Nationale Organisation zyprischer Kämpfer“ (EOKA) unter General Georgios Grivas das Ende der britischen Herrschaft. Wie Rupert Zechtl schon 1959 an Kreisky berichtete, hatte sich der BAS sogar direkt an Grivas gewandt:

93 Rolf STEININGER, Südtirol zwischen Diplomatie und Terror 1947–1969, Band 3: 1962–1969 (Bozen 1999) 254.

94 PETERLINI, Bombenjahre 118.

*Dieser soll die Auskunft gegeben haben, für eine Untergrundbewegung sollen nur junge Leute angeworben werden, weil nur von diesen die nötige Härte und Rücksichtslosigkeit zu erwarten sei, zumal diese ja weniger Bindungen und daher auch weniger Hemmungen haben.*⁹⁵

Anfang 1961, als die erste Anschlagswelle des BAS gerade begonnen hatte, spielte Kreisky in einem Interview auf Zypern und Algerien sowie deren Vorbildwirkung an:

*Diese jungen Leute kommen zu dem, wie ich glaube, vollkommen falschen Schluss, dass man mit ähnlichen Methoden in Zypern eine Lösung herbeigeführt und dass man auch in Algerien durch gewaltsame Methoden doch immerhin eine gewisse Bereitschaft Frankreichs erzwungen hat, im Rahmen des Selbstbestimmungsrechts das Problem zu lösen.*⁹⁶

Allerdings war es in Südtirol, wie Peterlini angemerkt hat, lange „zu ruhig“: *Die Strategiediskussionen der Politiker und Diplomaten, wie die Ruhe zur Unruhe aufgeputscht werden könnte, drehten sich bei weitem nicht nur um gewaltsame Aktionen, aber sie schlossen auch solche mit ein.*⁹⁷ Freilich wurde nicht nur auf der Ebene der Entscheidungsträger so gedacht. Kurt Welser sagte zu einem BAS-Sprengstofflieferanten, dass *das Problem Südtirol werde vor die UNO kommen und die italienische Regierung werde den Forderungen Österreichs mit der Begründung entgegentreten, dass die italienisch-südtirolerische Bevölkerung ohnehin zufrieden wäre, was eindeutig aus ihrem ruhigen Verhalten zu erkennen sei. Aus diesem Grunde wäre es an der Zeit, die Südtiroler zu unterstützen und sie in die Lage zu bringen, Störaktionen durchzuführen*⁹⁸. Einigen der Nordtiroler BAS-Leute konnte es nicht schnell genug gehen. Zechtl meldete Ende 1959 an Kreisky, dass *Oberhammer durch seine Mittelsmänner zur BAS versucht hat, vor Deiner UNO-Rede in Südtirol Sprengstoffanschläge durchzuführen*⁹⁹. Auch Molden hatte schon am 7. April 1959 beim Mittagessen mit dem Generalsekretär im Außen-

95 Robert Zechtl an Bruno Kreisky, 8.9.1959. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

96 Ein Algerien am Brenner?, in: Der Spiegel, 8 (1961), 64–73.

97 Hans Karl PETERLINI, Innenansichten eines Aufstands, in: Molling, Feuernacht 9.

98 Information, 24.10.1960. ÖSTA, AdR, BMI, 24.451 – 2B/61.

99 Robert Zechtl an Bruno Kreisky, 9.12.1959. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

amts, Martin Fuchs, über „radikale Südtirolpläne“ schwadroniert: Es sollten Zusammenstöße mit der Polizei provoziert werden, die dann das Signal zu Sprengstoffanschlägen bilden sollten, „wahrscheinlich gegen Kraftwerke, die schon ausgesucht seien“. Die Aktion sollte im Herbst 1960 zeitlich mit Kreiskys Auftritt vor Generalversammlung der UNO zusammenfallen. Fuchs antwortete, dass er

das alles nicht gehört habe, gebe aber zu, dass auf Verhandlungsweg und vor internationalen Behörden wahrscheinlich nicht einmal Autonomie zu erreichen wäre. Trotzdem müsse man aus taktischen und optischen Gründen die Verhandlungen bis zum Herbst auslaufen lassen. Die Frage sei die, wie viele Menschenleben müsse man opfern, um etwas zu erreichen, was auf anderen Weg unter keinen Umständen zu erreichen wäre?¹⁰⁰

Kleinere Sprengstoffanschläge, so wie es sie in Südtirol seit den 1940er Jahren immer wieder sporadisch gegeben hatte, erschienen als zu wenig spektakulär. Klotz und Pfaundler schwebte die Bildung von kleinen Kampfeinheiten vor, die einen regelrechten Guerillakrieg führen sollten¹⁰¹. Der Südtiroler BAS konnte bis auf wenige Ausnahmen mit diesen Planspielen wenig anfangen: Der überzeugte Katholik Kerschbaumer lehnte die Steigerung auf ein Gewaltniveau, das Menschenleben gefährden konnte, ab. Außerdem wollte er keine Überreaktion provozieren und plädierte für eine Taktik der „Nadelstiche“, die er auch erfolgreich durchsetzen konnte¹⁰². Nun rückte die Frage, wann genau der BAS auf diese Weise losschlagen sollte, in den Mittelpunkt der Diskussionen. Am 25. Juli 1960 fand eine Sitzung des BAS-Führungsgremiums statt. Was gesagt wurde, lässt sich anhand der staatspolizeilichen Berichte gut nachvollziehen:

Die Südtiroler wurden aufgefordert, sich auf ein Losschlagen im September vorzubereiten. Pfaundler führte dazu aus, dass sicherlich anlässlich der UNO-Debatte viele internationale Journalisten nach Südtirol kommen wer-

100 MOSSER, SCHUÖCKER, JELINEK, Feuernacht 41.

101 PETERLINI, Bombenjahre 90 f.

102 FONTANA, MAYR, Kerschbaumer 117.

*den. Wenn zu diesem Zeitpunkt die Lage so ruhig ist wie bisher, wird man bei diesen Leuten kaum den erforderlichen Eindruck hinterlassen können.*¹⁰³

Pfaundler informierte die Runde weiters über die unerfreuliche Tatsache, dass die Innsbrucker Polizei über alle Vorgänge beim BAS informiert sei und dieses Wissen nach Wien berichte. Molden wie auch Pfaundler erklärten, dass sie sich aus der Organisation zurückziehen werden und jede finanzielle Unterstützung einstellen müssten, wenn dies nicht anders werde. Zum wiederholten Male drückten die Exponenten des Nordtiroler BAS ihre Vorbehalte gegenüber SPÖ-Politikern aus:

*Man müsse bedenken, dass das Innen- wie auch das Außenministerium von Sozialisten geleitet sei, die für eine radikale Lösung des Südtirolproblems nicht zu gewinnen seien. Sie machen in der Südtirolsache lediglich mit, weil Südtirol in der Außenpolitik eben Mode sei und sie auch auf diesem Gebiete der ÖVP den Rang ablaufen wollen. Dr. Kreisky wolle sich darüber hinaus in der Südtirolsache lediglich in den Vordergrund spielen.*¹⁰⁴

Dieser Nachsatz unterstreicht, dass das Südtirol-Engagement in Österreich Teil eines übergeordneten Machtkampfs zwischen SPÖ und ÖVP war bzw. von diesem wesentlich mitbestimmt wurde: Die Nordtiroler BAS-Mitglieder, so Steininger, waren überzeugte Parteigänger der ÖVP, „denen es zwar um Südtirol ging, die aber damit auch einen innenpolitischen Kampf zwischen den beiden großen Parteien in Österreich verbanden. Kreisky gönnten sie auf gar keinen Falle einen Erfolg in der Südtirolfrage, und so versuchten sie beinahe alles, um Kontakte des Südtiroler BAS mit der SPÖ zu unterbinden“¹⁰⁵. Am 13. November 1960 fand eine Nachfolgebesprechung in Innsbruck statt. Molden, der stets auf Aktion gedrängt hatte, ruderte plötzlich zurück:

Es wurde beschlossen, die beabsichtigten Aktionen bis zum Frühjahr zu verschieben, um alles besser zu organisieren und die Bewegung besser aufzubauen. Dies vor allem mit Rücksicht auf die UNO-Vollversammlung. Dr. Molden erklärte, man würde sich dzt. durch solche Aktionen vor der ganzen Welt in

103 Mappe BAS Informationen – Vertraulich. 1961. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

104 Ebd.

105 STEININGER, Südtirol zwischen Terror und Diplomatie 1947-1969. Band 2: 1960–1962 507.

*ein nicht mehr gutzumachendes Unrecht setzen; er könne daher einen sofortigen Aktionsbeginn nicht verantworten.*¹⁰⁶

Auch bei der nachfolgenden Sitzung am 8. Dezember 1960 plädierten Bacher und Molden dafür, noch zuzuwarten, fanden nun aber keinen Rückhalt mehr, worauf sie ihre Funktionen zurücklegten. In seinen Erinnerungen betonte Molden:

*Wir konnten uns nicht durchsetzen, und wie sich in den folgenden Jahren und Jahrzehnten herausstellte, war die Entscheidung, loszuschlagen richtig und hat schließlich – wie ich heute überzeugt bin – nicht nur den Südtirolern ein großes Maß an zusätzlicher Freiheit und Selbstbestimmung gebracht, sondern auch Italien einen Krisenherd erspart, der langfristig wohl nicht zu vermeiden gewesen wäre.*¹⁰⁷

Wenige Tage nach dem Treffen, am 21. Dezember 1960, erschien ein für Molden kompromittierender Artikel im „Spiegel“. Unter dem Titel „Freikorps Fleischmarkt“ wurde er als wesentlicher Drahtzieher hinter dem BAS geoutet, der „annähernd sechs Millionen Schilling“ in das Projekt investiert habe¹⁰⁸. Bei der diesbezüglichen Einvernahme dementierte Molden freilich alles:

*Ich bin von Beruf Journalist und Zeitungsherausgeber und als solcher – wie schon erwähnt – an der politischen Entwicklung für ein freies Südtirol sehr interessiert. Es ist jedoch niemals meine Aufgabe gewesen, noch verfüge ich in diesem Zusammenhang über irgendwelche Vorkenntnisse, mich mit dem Transport oder der Anwendung von Sprengstoffen in Südtirol zu beschäftigen oder etwa solche Transporte zu finanzieren. Als Kulturmensch lehne ich im Übrigen Gewalttaten ab.*¹⁰⁹

Der Auftakt für die „Nadelstiche“ erfolgte bereits am 10. Dezember 1960 – Luis Amplatz legte eine Sprengladung an einem Volkswohnhaus in Bozen,

106 Mappe BAS Informationen – Vertraulich, 1961. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

107 MOLDEN, Österreich 150.

108 Inge CYRUS, Freikorps Fleischmarkt, in: Der Spiegel 52 (1960) 40 ff.

109 Niederschrift, 24.2.1961. ÖSTA, AdR, BMI, 24.451 – 2B/61, Bl. 18–35.

die geringen Schaden an der Außenmauer anrichtete¹¹⁰. Davor hatte Kreisky einen wichtigen Erfolg ganz ohne diese „Begleitmusik“ verbucht: Die UNO-Generalversammlung verabschiedete am 31. Oktober 1960 die erste Südtirolresolution, in der Österreich und Italien „dringend“ zu direkten Verhandlungen aufgefordert wurden. Freilich war es nur der Start für einen schwierigen Prozess, von dem zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar war, wie er sich entwickeln würde. Schon beim Auftakt in Mailand Ende Jänner 1961 ging man ergebnislos auseinander. In diese Situation platzte der erste aufsehenerregende Anschlag des BAS in Waidbruck in der Nacht vom 29. auf den 30. Jänner 1961. Weitere „Nadelstiche“ folgten – vier Explosionen zerstörten im Frühjahr 1961 die unbewohnte Villa eines faschistischen Senators sowie Rohbauten für italienische Zuwanderer in Bozen, Meran und Sarnthein. Bei einer nächsten Runde in Klagenfurt ließ Italiens Außenminister Antonio Segni zum ersten Mal Verhandlungsbereitschaft durchblicken. Er deutete an, dass man in Rom eine inneritalienische Lösung mit den Südtirolern bevorzugen würde¹¹¹.

Auch wenn eine direkte Kontrolle über die Untergrundbewegung nicht gegeben war, so nutzte die österreichische Seite die BAS-Aktionen im diplomatischen Schlagabtausch für ihren Vorteil. Neben der Erzeugung medialer Aufmerksamkeit für das Südtirolproblem, ging es darum, Italien dazu zu bringen, substantiell zu verhandeln. Nicht umsonst verfügte der BAS mit Ermacora über einen wichtigen Unterstützer und Informanten innerhalb der österreichischen Delegation, der über den Fortgang telefonisch berichtet haben soll¹¹². Die Feuernacht vom 11. auf den 12. Juni 1961 fand genau 24 Stunden vor dem Beginn einer viertägigen Vorbereitungsrunde vor dem nächsten Außenministertreffen in Zürich statt. Den Regeln der Diplomatie folgend, distanzierte sich Kreisky umgehend: *Er verurteilt diese Anschläge schärfstens und ersucht mich, bei Waldbrunner und Gorbach zu erwirken, dass der Ministerrat morgen sich sehr entschieden von dieser neuen Terrorwelle distanziert.*¹¹³ Und so

110 Christoph FRANCESCHINI, „Die Ständer sind geladen“, in: profil 48 (1991) 68–71, hier 68.

111 PETERLINI, Innenansichten 10 f.

112 MOSSER, SCHUÖCKER, JELINEK, Feuernacht 74.

113 12.6.1961: Tagebucheintrag Martin Fuchs (Wien), in: Akten zur Südtirol-Politik 1959–1969. Band 3: 1961. Das Krisenjahr. Erster Halbband Jänner-Juni, hrsg. von Rolf STEININGER (Innsbruck 2007) 363.

geschah es: Man hielt fest, *dass die Bundesregierung Anschläge und Gewaltakte, wo und von welcher Seite immer sie verübt werden mögen, als Mittel des politischen Kampfes schärfstens verurteilt*¹¹⁴. Im Rahmen der Gespräche blieb Kreisky aber bei einem selbstbewussten Kurs. Italien brach das Treffen am 24. Juni 1961 ab, nachdem Österreich auf einer Landesautonomie für Südtirol beharrte. Wie Generalsekretär Fuchs seinem Tagebuch anvertraute, hatten es die BAS-Sympathisanten im Verhandlungsteam – Ermacora, Staatssekretär Gschnitzer und Legationsrat Dengler – bewusst auf ein Scheitern angelegt, um den Fall erneut vor die UNO zu bringen:

*Waldheim erzählte, dass Gschnitzer und Ermacora (sowie Dengler) alles getan hätten, um die Verhandlungen zu erschweren. [...] Es wird immer deutlicher sichtbar, dass die Nordtiroler und die Südtiroler Radikalen alles tun, um das Scheitern der zweiseitigen Verhandlungen zu beschleunigen und um wieder auf die internationale Ebene zu kommen (am liebsten vor der Generalversammlung!).*¹¹⁵

Am 28. November 1961 verabschiedete die UNO-Generalversammlung eine zweite Resolution, die sich damit begnügte, Österreich und Italien zu weiteren Anstrengungen aufzufordern. Denn das internationale Echo auf die BAS-Anschläge, die entgegen Kerschbaumers Absichten bereits ein Todesopfer gefordert hatten, war beschränkt geblieben, wie Fuchs am 24. September 1961 seinem Tagebuch anvertraute:

*Kreisky meint auch, die Südtiroler Anschläge hätten in USA wie bei der UNO keinerlei Eindruck gemacht. Dort sei man stärkerem Tobak gewohnt (Algerien). Es sei auch nicht richtig, dass die Anschläge Österreichs Prestige so sehr geschädigt hätten. So oder so bestehe für Südtirol in UNO-Kreisen im Hinblick auf die ernste Weltlage kaum ein Interesse. Man wäre jedenfalls froh, die Sache loszuwerden, werde aber nicht gegen Österreich einseitig Stellung nehmen.*¹¹⁶

114 Bundeskanzleramt, Sprengstoffanschläge in Südtirol, 14.6.1961. StBKA, Südtirol VII. 9, Box 3.

115 Tagebucheintrag Martin Fuchs vom 19. 6. 1961, in: STEININGER, Krisenjahr 376.

116 24.9.1961: Tagebucheintrag Martin Fuchs (Wien), in: Akten zur Südtirol-Politik 1959–1969. Band 3: 1961. Das Krisenjahr. Zweiter Halbband Juli-Dezember, hrsg. von Rolf STEININGER (Innsbruck 2007) 677.

Italien hatte zu einer Doppelstrategie gegriffen: Zunächst setzte als Reaktion auf den Terrorismus eine massive Repressionswelle ein. Die relative Unerfahrenheit der BAS-Aktivisten trat nun zutage. Bereits vor einer weiteren „kleinen Feuernacht“ vom 12. auf den 13. Juli 1961 setzte eine Verhaftungswelle ein, die binnen kürzester Zeit zur Zerschlagung des Südtiroler BAS führte. Bis 20. Juli 1961 befanden sich 70 Personen in Haft, darunter Kerschbaumer. Der Fahndungserfolg hing damit zusammen, dass in den Verhören zu Foltermethoden gegriffen wurde, die von den Erfahrungen der französischen Kolonialmacht in Algerien beeinflusst gewesen sein sollen¹¹⁷. Innenminister Mario Scelba machte aber auch Zugeständnisse: Am 1. September 1961, trat zum ersten Mal die paritätisch besetzte Neunzehnerkommission zusammen, die die Südtirolfrage unter allen Gesichtspunkten prüfte. Schleppend und immer hart am Scheitern, wurden bis 1964 Lösungsvorschläge für die Regierung ausgearbeitet, die den Grundstock für das spätere Autonomie-„Paket“ bildeten¹¹⁸. Das bot den Vorteil, die Frage inneritalienisch zu lösen. Kreisky erkannte dieses „Doppelspiel“, nämlich *Österreich auszuschalten und direkte Verhandlungen als Niederlage Österreichs darzustellen*¹¹⁹. Erst auf Druck, die UNO ein drittes Mal anzurufen, kam es am 31. Juli 1962 zu einem weiteren Außenministertreffen in Venedig, das aber ergebnislos zu Ende ging¹²⁰. Als Kreisky im Rahmen einer Rede vor der UNO Ende September 1963 Südtirol aufs Tapet brachte und Verhandlungen im Sinne der Resolutionen von 1961 und 1962 forderte, stellte sein italienischer Amtskollege Attilio Piccioni eine Gegenforderung: Die Attentate müssten aufhören¹²¹.

117 Christoph FRANCESCHINI, Helmut LECHTHALER, Bombenjahre. Die Geschichte der Südtirol-Attentate, DVD, RAI Sender Bozen 2005.

118 MOSSER-SCHUÖCKER, JELINEK, Feuernacht 215.

119 STEININGER, Bruno Kreisky und die Südtirolfrage, in: Dolomiten, 22./23.1. 2011.

120 PETERLINI, Feuernacht 233 f.

121 Ebd. 282.

5. Außer Kontrolle

Zu diesem Zeitpunkt war aber längst eine Gewaltspirale in Gang geraten. Zwar waren von ehemals rund 200 BAS-Leuten nur mehr Dutzend aktiver Attentäter übriggeblieben. Aber die Folter, der Freispruch von dafür verantwortlichen Carabinieri (1963) und die allgemeine Repression in Südtirol hatten den BAS radikalisiert. Dieser bestand zum besagten Zeitpunkt aus einem Sammelsurium unterschiedlicher Kleingruppen: Im Osten Südtirols schlugen die „Pusterer Buam“ zu sowie jene BAS-Zellen, die noch nicht aufgelogen waren. Luis Amplatz konzentrierte sich auf Bozen, Jörg Klotz war im Passeiertal aktiv¹²². Zu den personell ausgedünnten BAS-Aktivisten stießen immer mehr neonazistische und pangermanistische Elemente, die vor allem den Direktiven Burgers folgten. Dieser war bereits 1961 beim Vorbereitungstreffen für die Feuernacht dabei gewesen und organisierte später von der BRD aus illegale Aktionen in Südtirol und in italienischen Städten, die bewusste zivile Opfer in Kauf nahmen¹²³. Zwischen 1964 und 1967 kamen zu den sporadischen Mastensprengungen und Feuergefechten gezielte Angriffe mit Minenfallen hinzu. Der BAS-Terror wurde auch bewusst überregional ausgedehnt: Es gab Anschläge gegen die Bahnhöfe von Trient und Verona (1962), Kofferbombenattentate gegen Fernzüge (1964) sowie Anschläge mit Molotowcocktails in Rom, Rimini, Monza, Verona, Rovereto und Trient (1961), die von Anhängern Burgers begangen wurden¹²⁴. Das rief eine entsprechende Gegenreaktion hervor und in dem so entfesselten Schattenkrieg geriet der BAS ins Hintertreffen. Verfügten die italienischen Nachrichtendienste anfänglich nur über wenig Wissen über den BAS, änderte sich das Bild in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre grundlegend, so Franceschini: „1969/70 war der BAS von Spitzeln und Zuträgern der italienischen Nachrichtendienste nur so durchsetzt“.¹²⁵ Darüber hinaus verübten italienische Neofaschisten mit Geheimdienstverbindungen Vergeltungsschläge: 1961 wurden die Andreas Hofer-Denkmäler in Mantua und auf dem Berg Isel gesprengt. Kurz nach 6

122 PETERLINI, Bombenjahre 219.

123 CHRISTOPH, Feuernächte und Folterknechte, profil 20 (2011) 34–41, 37.

124 PETERLINI, Bombenjahre 378 ff.

125 Christoph FRANCESCHINI, Spielwiese der Geheimdienste. Südtirol in den 60er Jahren, in: Im Schatten der Geheimdienste. Südtirol 1918 bis zur Gegenwart, hrsg. von Gerald STEINACHER (Innsbruck 2003) 187–228, hier 224.

Uhr am 23. September 1963 wurde das Löwendenkmal zwischen Traunkirchen und Ebensee gesprengt. Stunden später fiel ein am Dach einer Gondel der Feuerkogel-Seilbahn deponiertes Sprengstoffpaket beim Anfahren herunter. Gefahr ging keine davon aus, weil die Bombe defekt war. Eine dritte Ladung war an einem Solebehälter in der Saline Ebensee angebracht – diese ging beim Entschärfen hoch. Rayonsinspektor Kurt Gruber war sofort tot. Zwei weitere Gendarmen wurden schwer verletzt¹²⁶. Die Attentate erfolgten nicht ohne Kalkül: Wie ein pensionierter italienischer Geheimdienstmann im Rahmen der TV-Dokumentation „Bombenjahre“ (2005) angab, herrschte bei den Diensten die Meinung, dass der Südtirolterror *in Österreich* enden würde¹²⁷. Noch 1967 erhielt man *inoffizielle Informationen, dass mit Attentaten und Sprengstoffanschlägen auch in Österreich, sozusagen Gegenmaßnahmen, zu rechnen sei*, wie sich der damalige Außenminister Lujo Toncic-Sorinj (ÖVP) erinnerte¹²⁸. Aufgrund neuer Forschungen wird zudem deutlich, dass einige Anschläge, die man dem BAS zuschrieb, manipuliert worden waren. Damit wurde Druck auf Österreich ausgeübt, schärfer gegen den Terrorismus vorzugehen¹²⁹.

Dass die Gewalt spätestens ab 1963 auf österreichisches Territorium übergegriffen hatte, machte den BAS in seinem „Hinterland“ zur belastenden Hypothek. Und so steigerte sich das Vorgehen der Behörden von Jahr zu Jahr. Ursprünglich, so Franceschini, genoss der BAS vor allem in Nordtirol „fast ‚Narrenfreiheit‘“¹³⁰. Schon im Frühjahr 1961 hatte man genügend Indizien und Beweise beisammen, „die zu einer sofortigen Inhaftierung mehre-

126 Thomas RIEGLER, „Werwölfe“, Geheimbündler und Südtirol-„Bumser“: Die Anfänge des Rechtsterrorismus in Österreich, in: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies* 2 (2016) 81–118, hier 110.

127 FRANCESCHINI, LECHTHALER, *Bombenjahre*.

128 Lujo TONCIC-SORINJ, *Erfüllte Träume. Kroatien – Österreich – Europa* (Wien 1982) 345.

129 Zu den Vorfällen, die trotz widersprüchlicher Beweislage hastig dem BAS als Attentate angelastet wurden, zählen unter anderen: Der Mord an dem Carabinieri Vittorio Tiralongo (1964), die Schüsse auf die „Manuela Bar“ am Reschenpass (1965), die Explosion in einer Schutzhütte am Pfitscherjoch (1966), die Detonation in einer Kaserne auf der Steinalm (1965) sowie die Minenfälle auf der Porzescharte (1966). Vgl. dazu: Hubert SPECKNER, „Zwischen Porze und Roßkarspitz...“ Der „Vorfall“ vom 25. Juni 1967 in den österreichischen sicherheitsdienstlichen Akten (Wien 2013) sowie DERS., *Von der „Feuernacht“ zur „Porzescharte“... Das Südtirolproblem der 1960er Jahre in den österreichischen sicherheitsdienstlichen Akten* (Wien 2016).

130 FRANCESCHINI, *Sprengstoffanschläge* 496 f.

re Österreicher hätten führen können“¹³¹. Aber erst im August 1961 wurde Burger zum ersten Mal in Untersuchungshaft genommen. Vier Monate später wurden Welser und zwei weitere Verantwortliche für den Sprengstoffschmuggel zu einer mehrmonatigen Freiheitsstrafe verurteilt. Zuvor hatte die Tiroler Landesregierung noch versucht, sich für die Angeklagten einzusetzen. Am 17. November 1961 hatte die Bundesregierung ein diesbezügliches Fernschreiben erhalten. Darin wurde ersucht: *1. von jeder Gerichtsverhandlung wegen Unterstützung der Südtiroler Freiheitskämpfer während der Zeit der UN-Generalversammlung Abstand zu nehmen. 2. dem einzubringenden Antrag der Verteidigung auf Enthaftung des Kurt Welser stattzugeben, [...]*.¹³² Das Ansinnen wurde im Ministerrat diskutiert. Bundeskanzler Alfons Gorbach (ÖVP) meinte: *Ich bin der Auffassung, dass die Regierung aus Gründen der Rechtsstaatlichkeit das nicht anrühren darf.* Justizminister Broda bekundete, *sehr froh zu sein, dass der Herr Bundeskanzler die gleiche Auffassung hat*¹³³. Broda machte im April 1962 hochrangigen Mitgliedern der Tiroler Landesregierung klar, dass die Justiz weiter gegen die Aktivisten vorgehen würde:

*Jede Hinnahme der neu aufgeflamnten terroristischen Aktivität in Südtirol und ihrer Vorbereitungshandlungen in Österreich würde einer Billigung gleichkommen und unabsehbare Folgen haben, die niemand in Österreich und Tirol staatspolitisch verantworten kann. [...] Ich teilte den Herren mit, dass die staatsanwaltschaftlichen Behörden angewiesen worden sind, mit aller Energie vorzugehen und ein neuerliches Umsichgreifen dieser Aktivität zu verhindern.*¹³⁴

Die Justiz, so Broda, werde *ihre Pflicht erfüllen, weil jedes andere Verhalten von den Kreisen, die terroristische Aktivität entfalten, nur als Zeichen der Schwäche und Ermunterung zu neuer Aktivität aufgefasst werden wird*¹³⁵. Die Bilanz blieb freilich gemischt: Drei große Südtirolprozesse zwischen 1965 und 1967 fanden vor

131 Christoph FRANCESCHINI, Geheimsache Kerbler, in: profil 50 (1991) 62–65, hier 65.

132 Verhandlungsschrift Nr. 25 über die Sitzung des Ministerrates am 21.11.1961. ÖSTA/AdR, BKA, Ministerratsprotokolle 2. Republik, Gorbach I.

133 Vertraulich, Verschluss – zu der Verhandlungsschrift Nr. 25, Seite 3. ÖSTA/AdR, BKA, Ministerratsprotokolle 2. Republik, Gorbach I.

134 Amtsvermerk Dr. Broda, 5.4.1962. StBKA, VII.9 Südtirol, Box 4.

135 Ebd.

Schwurgerichten statt, wo die Geschworenen Freisprüche fällten. „Juridisch eine Farce, patriotisch ein Fest“, so das Fazit von Peterlini¹³⁶.

Mehrmalige Aufforderungen Italiens nach Auslieferung von bestimmten BAS-Attentätern wie den „Pusterern“ wurden von der österreichischen Justiz abgeschmettert¹³⁷. Ursprünglich hatte das Innenministerium am 8. September 1961 die Sicherheitsdirektionen und Bundespolizeibehörden angewiesen, dass *eine formlose Rückschiebung* von Südtirolern, die in Österreich um Asyl ansuchten, *zu unterbleiben* hatte. Diese hatten eine Niederschrift zu unterfertigen, wonach sie sich während des Aufenthalts in Österreich *jeder gegen Italien gerichteten politischen Tätigkeit, insbesondere Maßnahmen und Planungen zur Förderung illegaler Aktionen in Südtirol zu enthalten* hätten¹³⁸. Allerdings fruchteten die Versuche, die Exilanten mit diesen Auflagen ruhigzustellen, wenig. Vor allem Klotz und Amplatz organisierten weiter Widerstandsaktionen und überquerten dazu die Staatsgrenze. Ende Mai 1964 wurde schließlich über beide ein Aufenthaltsverbot für das gesamte Bundesgebiet verhängt. Klotz und Amplatz durften Wien nicht verlassen. Doch am 22. August 1964 verschwanden die beiden in einem Leihwagen nach Westen. Beim Versuch, erneut in Italien „einzusickern“, gerieten sie in eine Falle. Wie bereits erwähnt, wurde Amplatz ermordet, der schwer verletzte Klotz schaffte es, über die Grenze zu fliehen. Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus Wörgl wurde er in Schubhaft genommen – vor der Überstellung nach Wien kam es zu ernststen Kompetenzstreitigkeiten. Sicherheitsorgane vor Ort lehnten die Herausgabe von Klotz ab, *da sie vom Bezirkshauptmann und dem Sicherheitsdirektor strikten Auftrag haben, jede Entfernung [...] unter allen Umständen zu verhindern. Es muss damit gerechnet werden, dass die diensthabenden Exekutivorgane von ihrer Waffe Gebrauch machen*¹³⁹. Erst nach Rücksprache mit höheren Dienststellen wurde Klotz ausgeliefert. Zurück in Wien wurde der Südtiroler strengen Auflagen unterworfen und hatte alle Handlungen unterlassen, *die geeignet sind, die öffentlichen Interessen der Republik Österreich zu schädigen*. Zurückgezogen wohnte Klotz in einer ärmlichen Kammer in einem Altbau

136 MOSSER, SCHUÖCKER, JELINEK, Feuernacht 146

137 SPECKNER, „Feuernacht“ 331.

138 Als Faksimile abgedruckt in SPECKNER, „Feuernacht“ 116.

139 Dienstzettel, 1.10.1964. ÖSTA/AdR, BMI II/C 106.380/76, Georg Klotz, Akte 1961-1964 Bd. I.

in der Wiener Innenstadt (Riemergasse Nr. 10) – den Schützenhut und einen Säbel über dem Bett befestigt¹⁴⁰.

1965 wandte sich der Tiroler Landeshauptmann Eduard Wallnöfer an Kreisky. Klotz sei *bedenklich krank: Wenn er in einem Krankenhaus in Wien oder auch nur in einem außerhalb des Landes Tirol sterben sollte, wird man einen Helden geschaffen haben, der in der Fremde geblieben ist*. Um dies zu verhindern, schlug Wallnöfer vor, Klotz in Tirol eine *ordentliche Existenzgrundlage* zu schaffen¹⁴¹. Kreisky hielt das für eine *menschlich gute Lösung*, wenngleich er anmerkte *Ich bitte Sie aber schon, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, dass Sie Herrn Klotz die Situation klarmachen und von ihm die Zusage verlangen, dass er in Zukunft an keinerlei Gewaltaktionen oder Plänen teilnimmt oder dazu aufmuntert*.¹⁴² Klotz machte eine entsprechende Zusage, nahm aber die angebotene Wohnung und Arbeitsmöglichkeit nicht an. Erneut kam es nach mehreren Interviews und Aufrufen von ihm über einen „Freiheitssender“ zur Konfrontation mit den Behörden. Ein Emissär warnte Landeshauptmann Wallnöfer, dass die *Verhandlungsbereitschaft Italiens* beeinträchtigt werde, wenn man die *neue Welle der Aktivität der Terroristen* nicht unterbinde. Dem *verantwortungslosen Verhalten der Extremisten* müsse *energisch* entgegengetreten werden¹⁴³. Klotz wurde erneut in Schubhaft genommen – doch der Versuch, ihn in Deutschland unterzubringen, scheiterte¹⁴⁴. Man wurde das Problem Klotz nicht los. 1969 wurde ihm der Aufenthalt in Tirol wieder erlaubt. Dort lebte er zurückgezogen in einer einfachen Holzhütte im Gemeindegebiet von Telfs bis zu seinem Tod 1976 im Alter von 57 Jahren. Nach Südtirol, wo die Ehefrau und die sechs Kinder verblieben waren, hatte er nicht mehr zurückkehren können¹⁴⁵. Noch am 19. Juni 1974 hatte sich Klotz brieflich an den nunmehrigen Bundeskanzler Kreisky gewandt und versprochen, dass er sich im Falle einer Begnadigung

140 KLOTZ, Klotz 253.

141 Wallnöfer an Kreisky. ÖSTA/AdR, BMI, II/C 106.380/76, Georg Klotz, Akte 1965-1968, Bd. II.

142 Kreisky an Wallnöfer, 2.4.1965. ÖSTA/AdR, BMI, II/C 106.380/76, Georg Klotz, Akte 1965-1968, Bd. II.

143 Maßnahmen gegen Georg Klotz und den illegalen Tiroler Freiheitssender, 27.1.1966. ÖSTA/AdR, BMI, II/C 106.380/76, Georg Klotz, Akte 1965-1968, Bd. II.

144 Georg Klotz, Mündlicher Bericht an den Ministerrat, 8.3.1966. ÖSTA/AdR, BMI, II/C 106.380/76, Georg Klotz, Akte 1965-1968, Bd. II.

145 Klotz, Klotz 326–339.

*als loyaler Staatsbürger gegenüber Italien verhalten und mich weder aktiv noch passiv irgendwie illegal betätigen werde*¹⁴⁶. Kreisky sagte zu, sich für dieses Anliegen einzusetzen¹⁴⁷. Doch entsprechende Vorstöße in Italien fruchteten nichts: Zu schwer wog die Haftstrafe von über 50 Jahren, zu der Klotz in Abwesenheit verurteilt worden war. Aus Rom hieß es, der italienische Staatspräsident könne ohne Einvernehmen mit dem Generalstaatsanwalt und dem Justizminister keinen Gnadenakt erlassen¹⁴⁸.

Kreisky sollte sich auch für den rechtsextremen BAS-Bombenleger Peter Kienesberger (1942–2015) einsetzen. Gegen diesen war wegen Anschlägen in Italien 1962/63 Ende der 1970er Jahre Anklage vor einem Kölner Gericht erhoben worden. Nach siebenmonatiger Verhandlung wurden Kienesberger und zwei weitere Beschuldigte im Jahr 1980 verurteilt, gleichzeitig ordnete man aber Haftverschonung an¹⁴⁹. Allerdings stand eine Auslieferung an Italien aufgrund eines Abwesenheitsurteils im Raum. Bei einer informellen Zusammenkunft der europäischen Justizminister in Montreux 1981 stellte Broda klar, dass ein solcher Schritt aus österreichischer Sicht dazu angetan sei, *die erreichte Befriedung aufs Spiel zu setzen*¹⁵⁰. Es wurde ein *Aide-Memoire* übergeben, dass mit dem Ansuchen schloss:

*Die österreichische Regierung wäre dankbar, wenn aus humanitären Erwägungen und im Interesse der gutnachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Österreich geprüft werden könnte, ob unter diesen Umständen auf die Auslieferung des Peter Kienesberger aus der BRD nach Italien verzichtet werden könnte.*¹⁵¹

So kam es auch – allerdings geriet Kienesberger an seinem Wohnort Nürnberg ins Fadenkreuz der italienischen Nachrichtendienste, die in ihm den Drahtzieher einer neuerlichen Serie von Bombenanschlägen in Südtirol zwi-

146 Klotz an Kreisky, 19.6.1974. StBKA, VII.9 Südtirol, Box 1.

147 Kreisky an österreichischen Botschafter in Rom, 28.6.1974. StBKA, VII.9 Südtirol, Box 1.

148 Österreichische Botschaft Rom an Außenamt Wien, 4.7.1974. StBKA, VII.9 Südtirol, Box 1.

149 RIEGLER, „Wir setzen uns rein und mischen da richtig mit“ 172.

150 Information, 14.9.1981. StBKA, VII.9 Südtirol, Box 10.

151 Aide-Memoire, 4.9.1981. StBKA, VII.9 Südtirol, Box 10.

schen 1986 und 1988 vermuteten. Ein Schussattentat wurde geplant, aber nie ausgeführt¹⁵².

Ein Faktor, der lange eine effektive Bekämpfung des BAS-Terrorismus verhinderte, war die Durchlässigkeit der Grenze vom „Hinterland“ in den „Aktionsraum“. Erst im Herbst 1961 wurde eine *verstärkte Überwachung der ital.-österreichischen Grenze* mit 167 Gendarmeriebeamten und zehn Fahrzeugen angeordnet, die jedoch innerhalb weniger Wochen stillschweigend eingestellt wurde¹⁵³. 1963 wurde die „Konzentrierte Abteilung“ mit 40 Beamten und zehn Fahrzeugen kurzfristig neuaufgestellt¹⁵⁴. Dasselbe geschah 1966, diesmal mit mehr Aufwand, sodass Innenminister Franz Hetzenauer (ÖVP) Anfang September 1966 im Ministerrat bilanzieren konnte:

*Terroraktionen in Südtirol und im weiteren italienischen Staatsgebiet haben das Innenministerium veranlasst, Überwachungen zu veranlassen, dass auf österreichischer Seite keine Vorbereitungshandlungen mehr getroffen werden. Das ist erfolgt, Bahnüberwachung, Grenzüberwachung. [...] Wir haben es also nicht versäumt, uns um die Verfolgung zu kümmern. Der Ministerrat darf überzeugt sein, dass wir alles daransetzen werden.*¹⁵⁵

Doch am 25. Juni 1967 ereignete sich auf der Porzescharte nahe der Osttiroler Grenze ein besonders schwerer Anschlag mit vier Toten. Obwohl die Hintergründe bis heute umstritten sind, war für Italien die Täterschaft des BAS erwiesen. Man legte ein Veto gegen weitere Verhandlungen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) mit der österreichischen Bundesregierung ein, *bis sie imstande wird, festzustellen, dass das österreichische Hoheitsgebiet nicht für die Organisation von Terrorakten auf italienischem Hoheitsgebiet und als Zufluchtsstätte für die Terroristen gebraucht werde*. Das war ein harter Schlag, denn ein EWG-Assoziierungsabkommen wurde von der seit 1966 im Amt befindlichen ÖVP-Alleinregierung von Bundeskanzler Josef Klaus als *lebensnotwendig* für die österreichische Wirtschaft erachtet¹⁵⁶. Infolgedessen wurde am 11. Juli

152 Spion aus Leidenschaft, in: Der Spiegel, 7 (1994), 36–40, hier 40.

153 SPECKNER, „Feuernacht“ 115 f.

154 Ebd. 179.

155 Verhandlungsschrift Nr. 13 b über die Sitzung des Ministerrates am 6.9.1966. ÖSTA/AdR, BKA, Ministerratsprotokolle 2. Republik, Klaus II.

156 SPECKNER, „Feuernacht“ 395.

1967 beschlossen, drei Bundesheerbataillone zur Unterstützung von Gendarmerie und Zollwache zu entsenden. Natürlich war es unmöglich, die Grenze hermetisch abzuriegeln, aber illegale Übertritte wurden so erschwert¹⁵⁷. Noch wirksamer war die Maßnahme auf der symbolischen Ebene – die Soldaten hatten Schießbefehl, was die „Pusterer“ beispielsweise als Wendepunkt aufgriffen: *Es hatte einfach keinen Sinn mehr, wir hätten gegen die eigenen Leute kämpfen müssen*.¹⁵⁸ Unter dem Druck des EWG-Vetos liefen die Interessen der österreichischen Regierung und der verbliebenen BAS-Attentäter endgültig konträr.

Dabei hätte Kreisky schon 1964/1965 beinahe eine Lösung zustande gebracht: Ein Regierungswechsel in Italien zu einer Mitte-Links-Regierung hatte ab Dezember 1963 Handlungsspielraum eröffnet. Bei einem Treffen mit seinem Amtskollegen Giuseppe Saragat am 25. Mai 1964 in Genf wurde vereinbart, die nach Abschluss der Neunzehnerkommission noch offenen Punkte einer österreichisch-italienischen Expertengruppe vorzulegen¹⁵⁹. Diese Kooperation mündete schließlich in einen ersten Autonomie-Entwurf, der jedoch in einer in Innsbruck zusammengetretenen großen Runde von Nord- und Südtiroler Politikern am 8. Jänner 1965 abgelehnt wurde. Mehrere Gründe waren maßgebend: Die Nordtiroler vermissten eine Absicherung, die Südtiroler waren inhaltlich unzufrieden¹⁶⁰. Darüber hinaus war das Bestreben der ÖVP ersichtlich, die Initiative von der Bundesregierung auf Länder-Ebene zurückzuholen. Und schließlich gönnte man Kreisky den Triumph aus parteipolitischen Motiven ganz einfach nicht¹⁶¹. Dieser fühlte sich hintergangen. „Die Südtirolfrage, mit der er sieben Jahre lang fast täglich zu tun gehabt hatte, interessierte ihn nicht mehr, die Südtiroler hielt er schlicht und einfach

157 Erwin A. SCHMIDL, *Duschen aus der Dose*, in: *Die Presse*, 26.10.2007. Der ranghöchste Militär, Generaltruppeninspektor Erwin Fussenegger, sah den Einsatz kritisch und vertraute seinem Tagebuch an: *Das Ganze ist mehr ein Wunschbild, um den Italienern zu zeigen, dass wir die Tätigkeit der Terroristen unterbinden wollen, als eine wirkliche Maßnahme. Die einzig wirksame Maßnahme wäre, diese 30 Terroristen einzusperren. Warum das nicht gemacht wird, weiß ich nicht. Ich habe den Eindruck, dass es in Österreich Leute gibt, denen die Terroristentätigkeit angenehm ist.* SPECKNER, „Feuernacht“ 485.

158 PETERLINI, *Feuernacht* 402.

159 Ebd. 352.

160 Rolf STEININGER, *Österreichs Südtirolpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: PFEIFER, STEINER, *Kreisky* 25–54, hier 45.

161 HEISS, *Kreisky* 21.

für ‚verrückt‘, wie er intern meinte“, so Steininger¹⁶². Kreisky ging sogar auf Fundamental-Opposition zum Südtirol-Kurs der Regierung Klaus. Dieser hatte in seiner Regierungserklärung die Südtirolfrage als zweitwichtigstes Anliegen der österreichischen Außenpolitik bezeichnet¹⁶³. Die entscheidenden Verhandlungen fanden nun inneritalienisch zwischen SVP-Obmann Silvius Magnago (1914–2010) und Premierminister Aldo Moro statt – ganz ohne Störfeuer durch Attentate. Am 23. November 1969 erfolgte der Durchbruch. Sieben Tage darauf einigten sich Österreich und Italien auf den „Operationskalender“ als Fahrplan zur Umsetzung der Bestimmungen¹⁶⁴. Am 8. Dezember 1969 zog die Regierung in Rom das EWG-Veto zurück. Das Autonomiestatut wurde am schließlich am 10. November 1971 beschlossen und trat am 20. Jänner 1972 in Kraft. Es sollte bis 1992 dauern, ehe Österreich und Italien der UNO eine Streitbeilegungserklärung präsentierten¹⁶⁵.

6. Schluss

Um abschließend zur Eingangsfrage zurückzukehren: Was wusste Kreisky? Der Außenminister zählte vor dem Losschlagen des BAS zu den wohl bestinformierten Verantwortungsträgern in Österreich. Kreisky kannte zwar nicht alle Details, hatte aber über die Staatspolizei Zugang zu den Interna der Organisation und diverse Mittelsmänner hielten ihn auf den Laufenden. Er traf sich mehrmals persönlich mit der BAS-Führungsriege. Die entscheidende Zusammenkunft mit Kerschbaumer im November 1960 fand sogar zu einem Zeitpunkt statt, wo man noch hätte Einhalt gebieten können, wenn Kreisky die Anschläge dezidiert nicht gewünscht hätte. Aber dazu kam es nicht und kurze Zeit später erfolgte das erste BAS-Attentat. Gleichzeitig ist es wichtig, festzuhalten, dass Kreisky nicht alleinverantwortlich war. Österreich war in operationeller, logistischer und politischer Hinsicht das „Hinterland“ für den BAS, um Terroranschläge in einem Nachbarland zu begehen. Ohne diese substantielle Starthilfe hätte es den BAS in dieser Form vielleicht nie gegeben.

162 STEININGER, Bruno Kreisky und die Südtirolfrage, in: Dolomiten, 22./23.1.2011.

163 GEHLER, Menschenleben 238.

164 MOSSER, SCHUÖCKER, JELINEK, Feuernacht 208 ff.

165 SCHMIDL, Duschen aus der Dose, in: Die Presse, 26.10.2007.

Das stillschweigende Einverständnis zwischen Kreisky und den Südtiroler Untergrundkämpfern dürfte noch bis nach der Feuernacht angehalten haben – solange jedenfalls, wie sich die Attentate instrumentalisieren ließen. Dieses Fenster“ schloss sich aber rasch, nachdem Italien mit der Einsetzung der *Neunzehnerkommission* eine Lösung im Inneren in Gang setzte. Die unerwartet schnelle Zerschlagung des Südtiroler BAS, dessen Fragmentierung in radikale Splitter und die Repression schufen ein Klima, in dem sich die Gewalt hochschaukelte. Insbesondere die Orientierung an antikolonialen Aufständen wie in Zypern erwies sich in dieser Situation als Schimäre. Im Kalten Krieg war bei den westlichen Mächten kein Interesse an einem Unruheherd nahe der Blockgrenze gegeben. Ein Volksaufstand sollte sich in Südtirol zu keinem Zeitpunkt entzünden – die Sache des BAS blieb die einer Minderheit. Spätestens ab 1963 schlug der Konflikt auf Österreich selbst zurück: Es kam zu Vergeltungsanschlägen italienischer Neofaschisten, während Italien mit dem Hinweis auf die ungenügende Vorgangsweise gegen die Südtirol-Attentäter stets den Finger in die Wunde legen konnte. Auch wenn Kreisky und andere Akteure dafür persönlich nicht verantwortlich sind, hatten sie eine Dynamik mit in Gang gesetzt, die sich zunehmend als unkontrollierbar erwies und auf sie zurückfiel. Dass Kreisky der „krönende“ Abschluss seiner mehrjährigen intensiven Bemühungen verwehrt blieb, war insofern eine bittere, aber folgerichtige Schlusspointe.